

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshol, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beilitz, Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 151

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto

Halver
Mittwoch, den 1. Juli

Erscheint: wöchentlich 6 mal
Gratis beilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1931

Die heutige Ausgabe umfasst 6 Seiten und die Beilagen „Am Abend.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

- * Das Dorf Kaprun bei Zell am See ist von einer Schuttlawine zum Teil verschüttet worden.
- * Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist zu einer Nordlandfahrt aufgestiegen.
- * Schatzsekretär Mellon hat für seine weiteren Verhandlungen neue Instruktionen aus Washington erhalten.

Das isolierte Frankreich.

Nun ist zwar der 1. Juli da, aber das „Schulden-Festjahr“ hat noch nicht begonnen. Alle in Betracht kommenden Staaten haben bedingungslos — einzelne mit nicht allzu vergnügter Miene — dem amerikanischen Präsidenten ihre Zustimmung gegeben; nur zwei Regierungen knüpfen Bedingungen an ihr Ja: Frankreich und Belgien. Die Brüsseler Regierung verlangt, daß unsere Sonderzahlungen aus dem bekannten Warfahabkommen ebenso fortgesetzt werden sollen, wie Frankreich dies für die ungeschützten Zahlungen fordert, — obwohl auch jene Summe, die Belgien erhält, nur ein Teil der Leistungen des „Neuen Plans“ sind, Belgien zu diesem nur seine Zustimmung gab, nachdem sich in besonderen Verhandlungen Deutschland bereit erklärt hatte, die Papiermarkbestände in den Kellern der Brüsseler Staatsbank durch eine auf 26 Jahre verteilte Zahlung „aufzuwerten“. Das war auch einer von den vielen Sonderwünschen gewesen, die man auf der ersten Haager Konferenz an den Young-Plan anknüpfte und die wacker daran mitgeholfen haben, daß Deutschland jetzt finanziell nicht mehr weiterkann, daß Amerika mit dem Vorschlag des Zahlungsausschubes dazwischen sprang.

Daß jetzt um die Monatswende, daß an dem Tage, da das „Schulden-Festjahr“ beginnen sollte — wenn es überhaupt zustande kommt, wird man ihm eine rückwirkende Kraft geben müssen! — der Verhandlungslarven in Paris festgefahren ist, geht daraus hervor: für Tage vor dem 1. Juli hatte man zwischen den amerikanischen und französischen Unterhändlern keinerlei Besprechungen angefangen. Aber nicht bloß die Hartnäckigkeit, mit der Frankreich an seinen Forderungen über die Verwendung der von Deutschland weiterhin zu zahlenden Summen festhält, ist Ursache der politischen Isolierung der Pariser Regierung, sondern man verrennt sich dort — besonders in der Presse — immer mehr in eine rasch anschwellende antideutsche Stimmung, — als ob Deutschland etwas dafür kann, wenn Amerika und Frankreich sich nicht einigen! Das sind keine erfreulichen Vorbereitungen zu der von Dr. Brüning angeregten und in Paris auch angenommenen Zusammenkunft der deutschen und der französischen Staatskassen! Aber dieser Vorschlag Dr. Brünings wurde gleich dadurch auf die schiefe Ebene gestellt, daß der französische Ministerpräsident in und vor der Deputiertenkammer des langen und breiten auseinandersehte, was alles er „Herrn Brüning sagen werde“. Und aus jedem Wort sprach ein: Was bekommen wir von euch Deutschen? Daß man auf solche Weise keine politische so „klüglichen“ Dinge vorbereiten, wie es eine deutsch-französische Ministerentrevue vorläufig noch ist, müßte man in Frankreich bei gutem Willen wissen. Aber Herr Cabal macht eben nichts ohne seine Deputiertenkammer!

Und da der jetzt beginnende Monat nun einmal zu einem solchen der Ministerreisen geworden ist, so sieht — abgesehen von dem Besuch Macdonalds und Hendersons in Berlin — die Romfahrt Dr. Brünings und Dr. Curtius' stärker im Vordergrund als eine Reise der beiden deutschen Minister nach Paris. Die Einladung, die Mussolini nach Berlin sandte, konnte von der deutschen Regierung gern angenommen werden, auch dann, wenn man sich kaum verhehlen kann, daß sie nicht ganz ohne eine gewisse „Spitze“ gegen Frankreich ist. In Genf, wo sich sonst die Außenminister zu treffen pflegen, häufig auch die Ministerpräsidenten verschiedener Länder erschienen sind, hat sich Mussolini recht „rar gemacht“. Aber seinen Außenminister Grandi führte doch so manches Mal die Abwehr gegen eine allzu laut auftrumpfende französische Politik an die Seite der deutschen Vertreter. Freilich, den Kampf gegen die deutsch-österreichische Zollunion hat Herr Grandi wieder mitgemacht, und zuerst schien es — der Plan ist vielleicht auch heute noch nicht ganz aufgegeben —, als wolle Mussolini seine Zustimmung zu Hoovers Vorschlag auch an einige in der gleichen Richtung zielende Bedingungen knüpfen. Er hat dies dann unterlassen und vollendete dadurch eigentlich die Isolierung, in die sich Frankreich heute hineinmanövriert hat. Gewiß geschah das nicht „um unserer schönen Augen willen“, ebensowenig wie er seine nicht gerade seltenen Reden gegen das „unter dem Druck von Versailles erstarrte Europa“ etwa in deutschem Interesse gehalten hat. Aber hier hat es keinerlei Andeutungen oder Erklärungen, keine Einschränkungen und Vorbehalte, keine Mahnungen und Drohungen gegeben über das, was in Rom besprochen werden soll. Italien blickt nach Mittel- und nach Südosteuropa, politisch nicht bloß, sondern auch wirtschaftlich. Deutschlands Wirtschaft drängt auch hinaus in diesen Raum; soeben ist ein Handelsvertrag mit Rumänien abgeschlossen. Dies mag Unterhaltungsstoff genug abgeben für die Ministerentrevue in Rom; nur um die Wirtschaftspolitik handelt es sich und darüber kann man sich schon eher einigen, als wenn über einer solchen Zusammenkunft das gefährliche Wort „Politik“ steht.

Frankreichs Unnachgiebigkeit

Das starrköpfige Frankreich.

Der Gegensatz Paris-Washington.

Die Pariser Verhandlungen zwischen dem amerikanischen Schatzsekretär Mellon und den zuständigen französischen Ministern haben eine schwere Versteifung erfahren. Um nach Möglichkeit aus der Sackgasse, in die die Besprechungen durch die Starrköpfigkeit der französischen Unterhändler gelangt sind, herauszukommen, hatte man für Dienstag eine Verhandlungspause eingelegt. Schatzsekretär Mellon erwartete neue Instruktionen aus Washington für die Besprechungen, die am Mittwoch wieder aufgenommen werden und dann bis zu einem endgültigen Ergebnis fortgesetzt werden sollten.

In Washington scheint man über die Haltung Frankreichs stark verstimmt zu sein. Diese Verstimmung geht aus einer Erklärung hervor, die der Unterstaatssekretär Castle nach einer längeren Besprechung mit dem Präsidenten Hoover und dem stellvertretenden Staatssekretär der Finanzen, Mills, herausgegeben hat. In dieser Erklärung heißt es:

„Alle Regierungen mit Ausnahme der französischen haben nunmehr dem Plan des Präsidenten Hoover grundsätzlich zugestimmt. Einige Schwierigkeiten entstanden, die Haltung Frankreichs mit dem Geist des Vorschlages des Präsidenten Hoover in Einklang zu bringen. Die Besprechungen des amerikanischen Botschafters in Paris, Edge, und des Staatssekretärs Mellon mit dem französischen Kabinett werden fortgesetzt.“

Diese Erklärung, zu der sich Hoover nach seinem Einzelgespräch mit Mellon veranlaßt sah, macht die französische Regierung in unmissverständlicher Weise für die Verschleppung der erstrebten Einigung verantwortlich. Sie wird in maßgebenden Kreisen dahin ausgelegt, daß Hoover die Weltmeinung gegen die Unnachgiebigkeit Frankreichs aufrufen will. Die Hauptschwierigkeit liegt in der französischen Forderung, wonach Deutschland förmlich verpflichtet werden soll, die gestundeten Beträge nach Ablauf des einjährigen Zahlungsausschubes zurückzuerstatten, während Mellon verlangt, daß die Rückzahlung über 15 oder 20 Jahre verteilt wird. Die französische Regierung scheint ferner darauf zu bestehen, daß wenigstens Belgien einen Teil der ungeschützten Jahreszahlung erhält, was Washington, als in Widerspruch zu dem Geist des Hoover-Plans stehend, scharf ablehnt.

In der Pariser Presse wird aus anscheinend offizieller Quelle darauf hingewiesen, daß Frankreich nicht daran denke, nachzugeben. Man geht in den Pariser Blättern jetzt sogar so weit, Deutschland die Schuld dafür zuzuschreiben, daß die Verhandlungen zwischen Amerika und Frankreich nicht vorwärtstommen, da sich Deutschland nach wie vor weigere, an den französisch-amerikanischen Verhandlungen sich zu beteiligen, wie es von Frankreich gern gesehen worden wäre. Die deutsche Regierung steht aber nach wie vor auf dem Standpunkt, daß eine Beteiligung an den Pariser Besprechungen für sie nicht in Frage komme, da es sich hierbei um eine politische Streitfrage handle, die allein zwischen Amerika und Frankreich ausgetragen werden müsse.

Sollten sich die Schwierigkeiten in Paris als unüberwindlich erweisen und sollte der Termin des 1. Juli, den Präsident Hoover für den Beginn des Zahlungsausschubes in Vorschlag gebracht hat, nicht eingehalten werden, so würde sich Deutschland vor die Notwendigkeit gestellt sehen, sofort den im Young-Plan vorgesehenen Antrag auf ein Transferratorium zu stellen. Für die Durchführung dieses Verfahrens würde die Zeit noch ausreichen, da der nächste Zahlungstermin nach dem Young-Plan der 15. Juli ist.

Paris erwartet Nachgeben Hoovers.

Wie die Pariser Presse urteilt.

Die Pariser Abendpresse beurteilt, nach Pariser Meldungen, den Stand der amerikanisch-französischen Verhandlungen mit derselben Ruhe wie die Morgenblätter und scheint hierbei einem höheren Weg zu folgen. Selbst Rechtsblätter wie die „Liberté“, die sich noch vor wenigen Tagen in ganz unerhörten scharfen Angriffen gegen den amerikanischen Staatspräsidenten erging, versucht heute die Lage möglichst ruhig und sachlich zu beurteilen. Das Blatt wendet sich gegen die deutsche Haltung, die deutlich den Willen der Reichsregierung zeige, keinerlei Verpflichtungen zu übernehmen, nichts zu geben, sondern nur zu empfangen. Wenn Frankreich auch nur einen Deut im Youngplan nachgäbe, so werde man deutscherseits auch die anderen Bestimmungen des Versailler Vertrages öffentlich ablehnen. Der „Intransigent“ warnt vor übertriebener Beunruhigung. In beiden Lagern arbeite man trotz des Stillstandes der Verhandlungen sehr eifrig. Auch der „Temps“ ist der Auffassung, daß es zuviel Gründe allgemeiner und besonderer Art gebe, die ein Scheitern der Verhandlungen verhindern. Hoover würde dadurch nicht nur jede Hoffnung vernichten, die sein Plan habe aufkommen lassen, sondern die amerikanischen Interessen, die man zu gleicher Zeit mit den europäischen habe retten wollen, würden stark bedroht. Diese Gründe allein müßten genügen, um die amerikanische Regierung zu einer verhältnismäßigeren Haltung zu bestimmen. Der sozialistische „Soir“ erklärt, daß abgesehen von der Meinung, die man über den Hooverplan haben könne, ein Scheitern der Verhandlungen für Amerika und Frankreich ebenso verheerend sein würde, wie für ganz Europa. Die Haltung Dr. Brünings erleichtere nicht die französisch-amerikanischen Besprechungen. Eine Erklärung von seiner Seite würde im Augenblick äußerst nützlich sein. Im Gegensatz dazu versuche der Reichskanzler allerlei Tricks, um Zeit zu gewinnen und Frankreich und Amerika allein zu lassen.

Sehr eigentümlich wirken im Zusammenhang mit den französisch-amerikanischen Verhandlungen die Erklärungen, die am Montag von den englischen Staatsmännern im Zusammenhang mit der Abrüstungssprache im englischen Unterhaus abgegeben worden sind. Diese Erklärungen, in denen Macdonald, Baldwin, Chamberlain und Churchill den französischen Standpunkt, die Abrüstung von der Sicherheit abhängig zu machen, verteidigten und die eine große Freundschaftskundgebung an die Adresse Frankreichs darstellen, sind hier naturgemäß mit ganz besonderer Genugtuung aufgenommen worden. Sie wirken um so angenehmer, als sie zu einem Zeitpunkt erfolgen, in dem die amerikanisch-französischen Verhandlungen am Wendepunkt angelangt sind und manche Kreise an eine Isolierung Frankreichs glauben.

Neuer Kampf um die Notverordnung

Forderungen der Gewerkschaften.

Die Notverordnung soll geändert werden.

Während in Paris noch um den Zahlungsausschub für Deutschland gestritten wird, setzt in Deutschland bereits der Kampf um die Frage ein, was mit den Summen geschehen soll, die uns — vielleicht — gestundet werden. Die Reichsminister haben zwar schon angekündigt, daß der Zahlungsausschub gar kein Anlaß wäre, um die Lasten zu mildern und die Sparparole abzublaffen. Aber im Lande denkt man anders. Am 1. Juli treten die Bestimmungen der Notverordnung in Kraft, und sehr bald werden auf den Lohn- und Gehaltszetteln die neuen Abzüge erscheinen und recht lange Gesichter verursachen. Das kann neue kritische Tage bringen. Deshalb sind die Gewerkschaften, sowohl die freien, die der Sozialdemokratie nahestehen, wie die christlichen, aus deren Kreis der Kanzler kommt, von neuem mit ihren Forderungen hervorgetreten.

Am Vorwärts erklärt der Gewerkschaftsführer Aufhäuser: Es genügt nicht, daß einmal verhandelt werden soll, es muß jetzt begonnen werden. Die staatspolitischen Gründe, die einer Revision der Notverordnung bis-

lang entgegengehalten wurden, sind restlos in Wegfall gekommen. Aufhäuser rechnet dann dem Kanzler vor, wie er durch einen Umbau der Krisensteuer, durch stärkere Heranziehung der Landwirtschaft und durch Streichung verschiedener Subventionen die Mittel beschaffen kann, um die Belastung der Lohn- und Gehaltsempfänger und um die Härten für die Arbeitslosen und Rentenempfänger zu mildern oder ganz aufzuheben. Aufhäuser schließt seinen Artikel mit der dringenden Mahnung: Das Ventil muß geöffnet werden, ehe es zu spät ist!

Die christlichen Gewerkschaften haben in einer Versammlung in Köln sich mit der Notverordnung befaßt und daran auffallend scharfe Kritik geübt. Sie fordern schleunigste Abänderung, und zwar in folgender Richtung: Wälderungen in der Arbeitslosenversicherung, gleichmäßige Heranziehung aller Steuerpflichtigen zur Krisensteuer einschließlich der Beamten, Änderung der Bestimmungen, die einen Eingriff in das Tarifrecht des Arbeiters darstellen.

Ob es dem Kanzler gelingt, die Gewerkschaften zu bewegen, ihre Verhandlungswünsche noch einmal zurückzustellen, dürfte sich in den nächsten Tagen schon entscheiden. Vorerst gedenkt Brüning acht Tage Urlaub zu nehmen, um sich für den Besuch der Engländer zu stärken.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Beschwerde des Reichsbanners beim Reichspräsidenten.

Der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold teilt mit: „Anfohle der sich häufenden national-

sozialistischen Überfälle im Freistaat Braunschweig hat im Auftrage des Bundesvorstandes des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold der Sekretär des Bundes Braunschweig Lehnich eine Beschwerdeschrift an den Reichspräsidenten von Hindenburg gerichtet, von der gleichzeitig Abschriften an den Reichskanzler Dr. Brüning und an den Reichsinnenminister Dr. Wirth gegangen sind. In der Beschwerdeschrift, die eine Fülle von Beispielen national-

Die „Rettung“ des Young-Planes.

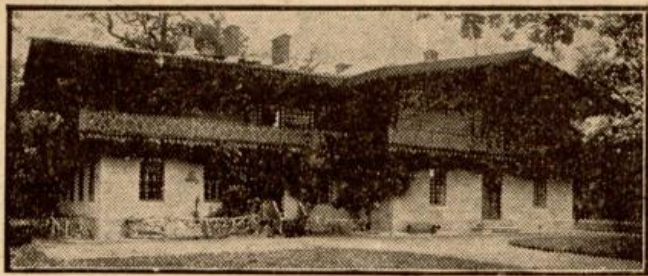
Mehr als nur eigenartig dürfte es alle Nicht-Franzosen anmuten, daß in der Kammer Sitzung, als das Kabinett Laval auch die „Rettung“ der ungezügelteren Zahlungen des Young-Planes festgelegt und damit jedes Opfer Frankreichs auf dem Altar der Hoover-Verschöpfung abgelehnt wurde, etwa die gleiche hierfür in Frage kommende Summe für den weiteren Ausbau des Befestigungswerkes an der französischen Ostgrenze bewilligt wurde. Weniger eigenartig freilich ist, daß in der Kammer eine Art parteipolitischen Burgfriedens abgeschlossen wurde, weil und so lange es sich um die sogenannte „Verteidigung der Interessen Frankreichs“ — die Erhaltung der Unversehrtheit des Young-Planes — handelte. Nur Herr Herriot, den wir in Deutschland bisweilen als unseren „Freund“ feierten, wollte „pöpstlicher als der Papst“ sein in seinen Angriffen auf Deutschland, — und das war sogar dem französischen Ministerpräsidenten zu viel: die scharfe Zurückweisung Herriots durch Laval führt dann allerdings dazu, daß jener ehemalige Mitschöpfer des Dawes-Planes zur Opposition hinüberwechselte. Hatte er doch mit gleichem Eifer im März auch schon gegen das Projekt der deutsch-österreichischen Zollunion gewettert.

Der französische Ministerpräsident ist innenpolitisch aber in einer so unsicheren Lage, daß er es kaum riskieren könnte, den „normalen Weg“ bei den Verhandlungen mit Amerika über die Vorschläge Hoovers zu gehen. Dieser Weg wäre, eine Abmachung mit dem Staatssekretär Mellon zu treffen und diese dann der Kammer zur Ratifikation vorzulegen, da ein Verzicht auf Teile der deutschen Tributleistungen das parlamentarische Budgetrecht berühren würde. Statt dessen versteckten sich der Ministerpräsident und sein Außenminister Briand hinter einem vorweggenommenen Beschluß der Deputiertenkammer und — dürften damit zunächst schon den ersten Erfolg erzielt haben, der nun allerdings die Idee der Verschöpfung stark „denaturiert“. Denn es hat den Anschein, als seien die Amerikaner bereits damit einverstanden, daß die Zahlung der „ungezügelteren“ Jahresleistungen Deutschlands fortgesetzt werden soll. Nur darüber scheint man in Paris zwischen den Franzosen und Mellon sowie dem amerikanischen Vorschläger noch zu verhandeln, was mit dieser Summe nun eigentlich zu geschehen hat. Hierüber hat die französische Antwortnote an Hoover ja derart zahlreiche Wünsche zum Ausdruck gebracht, daß vermutlich für die „Rückzahlung“ an Deutschland nicht mehr viel übrig bleiben würde. Soll doch auch ein Teil der jetzt laufenden Sachlieferungen deutscher Firmen an das Ausland aus diesem Fonds bezahlt werden, der unter der Überschrift „Kredit an Deutschland“ geht und einem zwar nicht ausdrücklich gekündigten, aber doch auf der Hand liegenden Verlangen Frankreichs zufolge auch noch verzinst werden soll.

Der französische Gegenangriff scheint also schon so weit vorgetragen zu sein, daß die Amerikaner bereits in die Verteidigung gedrängt sind und ihre Front hier und da zurückgenommen haben. Ganz wohl ist ihnen dabei nicht, — und insoweit mehrten sich die Nachrichten, die von einer bevorstehenden Heranziehung Deutschlands zu den amerikanischen-französischen Verhandlungen sprechen. Es sieht fast so aus, als wolle man dadurch die Verantwortung für jene „Denaturierung“ der Vorschläge Hoovers auch Deutschland mittragen lassen. So etwa folgendem Sinne nach: Wenn Deutschland mit diesen „Einschränkungen“, mit dieser tatsächlichen Verstümmelung der ursprünglichen Idee Hoovers einverstanden ist, die darauf abzielte, für alle „politischen“ Schulden ein einjähriges Moratorium durchzuführen, wenn also Deutschland einwilligt, trotzdem die ungezügelteren Zahlungen des Young-Planes, die als „Reparationsleistungen“ rein „politischer“ Art sind, auch in diesem Jahre weiter zu entrichten, dann hat auch Amerika nichts mehr hiergegen einzuwenden. Denn als eine Hilfeleistung auch für Deutschland war der Vorschlag Hoovers ja gedacht!

Vielleicht sind die Kontroll- und die Einschränkungsforderungen der französischen Antwortnote wegen der Verwendung des „Kredits“ der Internationalen Bank an Deutschland und der sonstigen deutschen Ersparnisse aus der einjährigen Nichtzahlung der Young-Plan-Verschöpfung überhaupt nur deswegen aufgestellt worden, um Frankreich bei seinen Verhandlungen mit Amerika die Möglichkeit von „Zugeständnissen“ zu geben. Man verlangt einfach mehr, als man tatsächlich erreichen will, und „läßt mit sich reden“. Was man wirklich herausholen will, hier

also die „Rettung“ des Young-Planes durch Fortsetzung der deutschen Zahlungen wenigstens für einen Teil der uns auferlegten Verpflichtungen, wird damit doch gewonnen und — wird noch mit dem falschen Heiligenschein des „Entgegenkommens“ versehen. Daß gleichzeitig damit aber die eigentliche, die weltwirtschaftlich bedeutsame Idee der Verschöpfung Hoovers zerstört wird, bleibt dann wohl unbeachtet, wenn überhaupt „etwas herausgekommen“ ist.



Schloss Hubertusstock.

in der Schorfheide nördlich von Berlin, das Jagdschloß des preussischen Ministerpräsidenten, ist nach den jüngsten Dispositionen als Wochenendaufenthalt für die englischen Minister aussersehen.

Internationale Preisgestaltung und Hoover-Moratorium.

Zu dieser aktuellen Frage äußert sich die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig, in ihrem letzten Wirtschaftsbericht:

Auf der Schwäche des Konsums beruht wohl die letzte Ursache der Hemmungen im zwischenstaatlichen Handelsverkehr und der entscheidende Ausgangspunkt einer wirtschaftlichen Wiederbelebung wird vornehmlich in einer Steigerung der Nachfrage gesehen. Hier liegt unverkennbar das Ziel vor, die so überaus tief gesunkenen Rohstoffpreise in aufsteigender Richtung den wesentlich langsamer gefallenem Fertigwarenpreisen anzugleichen. Im übrigen scheinen u. a. nach Auffassung des Instituts für Konjunkturforschung die Voraussetzungen einer derartigen Entwicklung durchaus gegeben zu sein, wenn man in der seit längerer Zeit beobachteten Unsicherheit und Unruhe der Rohstoffpreisgestaltung nur noch Pendelschläge zwecks Gewinnung einer neuen Gleichgewichtslage sieht.

Hinter der Frage, wie sich, vom Rohstoffmarkt ausgehend, der gestörte Kreislauf der Weltwirtschaft wieder anregen läßt, dürften selbst die Ausrichtungen handels- und kartellpolitischer Eingriffe vorerst an Bedeutung zurücktreten. Dies um so mehr, als ein Vorwärtstreiben der Dinge von diesen Seiten schon aus den staatlichen Bindungen heraus auf größere Widerstände stößt. Aus einer solchen Betrachtung der Vorgänge leitet sich auch die besondere Gefahr überleitender und sachlich unbegründeter, also lediglich vertrauenswürdig bedingter ausländischer Kredit- bzw. Devisenabrufe aus Deutschland ab. Als ihr Ergebnis ist einmal eine vertiefte Störung wirtschaftlich normaler Kapitalverteilung anzusprechen, und als ihre unmittelbare Folge ergibt sich zum anderen eine Kapitalverwertung für Deutschland, die seine Wettbewerbsfähigkeit, gemessen an der aller übrigen auf gleicher industrieller Betätigungstufe stehenden Staaten, erheblich ungünstig stellt. Denn nur so lassen sich jene Vermutungen rechtfertigen, die im Anschluß an eine fortschreitende Vernichtung der Kapitalbasis in Deutschland einen gesteigerten deutschen Notexport erwarten, der die internationalen Preise erneut schwer erschüttern würde.

Selbst wenn daher in den USA für die Lage dort an eine wirtschaftliche Wiederbelebung vorwiegend aus eigener Kraft geglaubt wird, hat sich mit Präsident Hoovers jüngster Vorschlag doch die Auffassung durchgesetzt, daß die von Deutschland zu tragende Aufbringungslast des Young-Planes nicht ausschließlich finanz- und steuertechnisch zu meistern ist. Man gibt damit auch zu, daß sie zurzeit nicht lediglich als Konjunkturschwert angesehen werden darf, sondern tatsächlich außerhalb eines Rahmens liegt, der die geforderten Leistungen aus wirtschaftlichen Überflüssen der Volkswirtschaft zur Verfügung stellen läßt.

Flachland-Segelflug in Berlin-Tempelhof.

2½ Stunden Segelflug über Berlin.

Die Berliner Flughafengesellschaft veranstaltete gemeinsam mit der Segelfliegerschule Grunau im

Miesengebirge und einer Segelfliegergruppe des Deutschen Luftfahrtverbandes den ersten großen Flachland-Segelflugtag im Tempelhofer Flughafen, wobei einige der besten deutschen Segelflieger vertreten waren. Der Segelflieger und Leiter der Segelfliegerschule Grunau,

Wolf Hirth,

eröffnete die Veranstaltung durch einen Segelflug mit Schleppstart, indem er sich mit einem Klein-Motorflugzeug in etwa 700 Meter Höhe schleppen ließ, wo er das Schleppseil löste. Er segelte sodann etwa zweieinhalb Stunden über Berlin und dem Flughafen Tempelhof, wobei er eine Höhe von 1500 Metern erreichte. Sodann wurden die verschiedensten Startmethoden der Segelflugszene vorgeführt.

Der Segelflieger Kronfeld in London.

Bei Flugvorführungen des Segelfliegers Kronfeld auf dem Londoner Flugplatz waren mit dem österreichischen Gesandten und dem Herzog von Sutherland auch der frühere König Alfons von Spanien anwesend. Kronfeld ließ sich in seinem Segelflugzeug „Wien“ von einem Motorflugzeug in etwa 500 Meter Höhe schleppen, und es gelang ihm innerhalb einer Stunde, durch geschicktes Ausnutzen einer aufwärtssteigenden Luftströmung

auf etwa 1000 Meter zu steigen.

Es bedurfte erst einer Aufforderung durch ein Flugzeug, um ihn nach 80 Minuten Flugzeit zu veranlassen, seine Vorführungen abzubrechen. Zum Schluß wurde ihm der Preis von 20 000 Mark überreicht, den die „Daily Mail“ für die erste, im Laufe eines Tages auszuführende Überquerung des englischen Kanals und zurück gestiftet und den Kronfeld vor acht Tagen gewonnen hatte.

Krudenberg über seine Fahrten.

Alle Kurven ohne Schwierigkeit überwunden.

Ueber seine letzten Fahrten mit dem Propellerwagen sprach sich Diplom-Ingenieur Krudenberg, der nun wieder in Hannover weilt, außerordentlich befriedigt aus und freute sich über das große Interesse, das dem „Schienen-Zepp“ überall entgegengebracht wurde. „Menschenmassen über Menschenmassen an der Straße. Mitunter sah man nur einen einzigen verschwimmenden Kreis. Manchmal kriegten wir es direkt mit der Angst, weil soviel Leute an der Straße standen. Ueber 20 000 Menschen haben in Düsseldorf gegen Fahrten den Flugwagen begleitet. Auf der Fahrt von Düsseldorf nach Hannover haben wir in Essen, Bochum und Dortmund gehalten und überall kamen die Vertreter der Reichsbahn, uns zu begrüßen. In Hamm hielten wir nur kurz, ebenso in Wunstorf. Wir haben die kurvenreichste Straße auf der Fahrt nach Düsseldorf befahren, und durch einen Tunnel von 1500 Meter ging es auch! Weiter erfuhr man, daß der Flugwagen bei der Fahrt von Hamburg nach Berlin eine Kurve mit einem 3500-Radius im 230-Kilometer-Tempo nahm und die berühmte 400-Radius-Kurve bei Wittenberge mit 60 Kilometer. Auch die Weichen haben den Wagen keinerlei Schwierigkeiten bereitet.“

Rechtzeitige Neue empfehlenswert!

Wenn einem Steuerzahler wegen Drückbergerei hinterher das Gewissen zu schlagen beginnt und er nachträglich noch seine Angaben richtigstellt oder ergänzt durch eine entsprechende Mitteilung an die Steuerbehörde, so geht er bekanntlich straflos aus. Und ebenso bekannt ist, daß er diese Neue betätigen muß, ehe er angezeigt wird oder ehe gegen ihn die Steuerbehörde ein Untersuchungsverfahren eingeleitet hat. Diese Straffreiheit bei nachträglicher Berichtigung der Steuererklärung ist nun aber durch ein Urteil des Reichsgerichts nach einer zweiten Voraussetzung geknüpft: Wenn das Untersuchungsverfahren gegen den Steuer„flüchtling“ eingeleitet ist, so kommt eine Straffreiheit bei nachträglicher Berichtigung auch dann nicht in Frage, wenn der „bereuende“ Steuerpflichtige keine Ahnung davon hat, daß ein Verfahren gegen ihn bereits schwebt. Dann kann ihn nichts mehr vor der Strafe retten, auch wenn er eine subfektiv freiwillige Neue über seine Steuerfünden der Behörde gegenüber gezeigt hat.

Neue selbst ist also nicht genug, — sie muß auch möglichst schnell eintreten.

Johannes Termolen

Originalroman von Gert Rothberg.

22. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Ein kurzes, hartes Auflachen Termolens. Dann: „Nein, Anni, ich bleibe hier!“

In Stettenheim regte sich wieder eine winzige Hoffnung, gleichgültig gegen die eigene Liebe wuchs die Hoffnungsblüte empor.

Termolen war anders geworden. Bestimmt. Nach welcher Seite hin aber? Die Frage mußte offen bleiben.

Termolen schrieb irgend etwas auf ein Stück Papier, blätterte dann eifrig in einem dicken Buch und fragte ganz nebenbei:

„Sag mal . . . ist . . . ist eigentlich Fräulein Lengensfeld noch immer bei deinen Eltern?“

Eine stille Freude war in Stettenheim. Doch jetzt mußte er seine Zuflucht zu einer Notlüge nehmen, was ihm widerwärtig war, doch die Vorsicht gebot es.

„Ja, sie ist noch dort,“ sagte er dann.

„So!“

Termolen schrieb weiter. Auf dieses „So“ folgte nichts mehr.

Stettenheim dachte:

„Wenn es möglich wäre, daß Sigrid den rücksichtslosen Riesen durch ihre köstliche Unberührtheit bezwungen hätte?“

Doch gleich war er ärgerlich über sich selbst, wahrhaftig, er reimte sich da Sachen zusammen, die jeder Grundlage entbehrten.

Am andern Tag fuhr er nach Berlin. Ein stilles Glück war in ihm, als er die Treppen hinaufstieg, die zur Wohnung der Frau verw. Gerichtsrat führten, bei der er Sigrid untergebracht hatte.

Die Dame öffnete ihm selbst auf sein Klingeln und führte ihn dann in Sigrids Zimmer. Sie bat ihn, ein paar Minuten zu warten, gleich müsse Fräulein Lengensfeld aus

der Stunde kommen. Freundlich nickend verließ sie das Zimmer.

Stettenheim blickte sich in dem kleinen, traulichen Raume um. Am Fenster stand ein breiter, tiefer Sessel vor einem Tischchen. Und auf diesem ein Bild Hans Termolens. Ein Ausschnitt aus einer Zeitschrift war es. Gut getroffen war das Bild und daneben standen in einer Vase frische Malglöckchen.

„Hans Termolen, du bist der Reichste!“ dachte Stettenheim.

Draußen ging abermals die Tür, dann ein Flüßern auf dem Korridor und dann trat Sigrid zu ihm ins Zimmer.

Sie streckte Stettenheim die Hand entgegen. Der war längst aufgesprungen und kam ihr entgegen. Herzlich begrüßte sie sich. Dann warf Sigrid einen verlegenen Blick auf das Bild auf dem Fenstertisch. Doch dann hob sie den blonden Kopf. Herr v. Stettenheim wußte doch, daß sie Termolen liebte, was also hatte sie vor ihm zu verbergen?

Sein Blick ruhte mit heimlichem Entzücken auf ihrem rosigen Gesicht. Dann sagte er gezwungen heiter:

„Also, Fräulein Sigrid, nun geht es fort. In acht Tagen reisen wir. Vor allem aber, wie geht es Ihnen?“

Sie hielt noch immer seine Hand, streichelte darüber hin. Sie wußte, daß dieser Mann ihr bester Freund war.

„Ich? . . . Ich muß lernen und immer wieder lernen. Aber ich will Ihnen doch Ehre machen, weil Sie nun einmal so fest daran glauben, daß ich eine große Künstlerin werde.“ sagte sie dann, lächelte und ein paar reizende Grübchen wurden sichtbar.

„Wenn ich dich küssen dürfte!“ dachte Stettenheim sehnsüchtig und sah doch gerade in diesem Moment Hans Termolens festgefügt, massives Kinn, den harten Mund, der so selten lachte. Sigrid setzte sich auf das kleine Sofa und er nahm ihr gegenüber im Stuhle Platz. Sie plauderten miteinander.

„Ich schreibe Ihnen oft,“ sagte Stettenheim, „und ich hoffe, auch von Ihnen oft etwas zu hören, damit ich mich nicht sorgen muß um meine kleine Freundin. Die Oster-

ferien geht es doch bestimmt nach Thüringen? Die Eltern freuen sich längst. Und dann hier, Fräulein Sigrid!“

Stettenheim zog die Brieftasche, entnahm ihr mehrere Scheine.

„Da ich nicht weiß, ob ich gleich Gelegenheit habe, Geld zu schicken, so nehmen Sie das hier einstweilen an sich. Für die ersten Monate wird es reichen.“

Wolf Dankbarkeit brühte sie seine Hand.

„Nun wollen wir aber noch ein paar vergnügte Stunden verleben,“ sagte Stettenheim. „Wollen wir erst einmal zu Josty gehen?“ Sie war einverstanden.

Und sie waren dann wirklich in sehr fröhlicher, angeregter Stimmung. Nur als er am Abend mit ihr in einem der vornehmen Restaurants saß, wo nur die elegante Welt verkehrte, da sah Sigrid plötzlich trübe vor sich hin. Er sah es.

„Woran denken Sie?“

Sie schlug die Augen voll zu ihm auf.

„Glauben Sie, daß man über der Arbeit und über der Kunst alles andere vergessen kann?“ fragte sie endlich leise.

Er sah sie lange und ernst an.

„Vergessen wohl nicht, aber überwinden,“ sagte er dann fest.

Sie senkte den Kopf und ihre Lippen zitterten. Jedes hing seinen Gedanken nach.

Sie waren in der Oper gewesen, hatten „Tristan und Isolde“ gehört und die Musik lebte noch in ihnen.

Die Stimmung wurde wieder lebhafter, als eine junge Dame in Begleitung ihrer Eltern das Restaurant betrat. Sie war eine Mitschülerin Sigrids bei Professor Aldinoro, dem alten italienischen Musikgenie, der sich in Berlin niedergelassen hatte.

Die beiden jungen Mädchen begrüßten einander herzlich. Sigrid stellte vor. Sie verkehrte viel in der Familie des Geheimrats Mittenberg und die alten Herrschaften wußten längst, daß Stettenheim und seine Eltern Freunde Sigrids waren. So kam sie durchaus bei ihnen in kein falsches Licht, als sie sie heute in Gesellschaft des Herrn v. Stettenheim trafen.

* Arabische Schule. Bei seinem Besuche in Alger besuchte ein Afrikareisender eine arabische Schule. „In einem Halbkreise,“ so erzählt er, „saßen mit übereinandergekreuzten Beinen einige zwanzig Knaben auf der platten Erde. Ein jeder von ihnen hielt eine hölzernen Tafel auf den Knien, von der er, wie es schien, einen Spruch aus dem Koran oder sonst eine Gedächtnisübung ablas. Der hoffnungsbollen Jugend gegenüber saß ein alter dider Araber unbeweglich auf einem Polster und hielt in der einen Hand eine mächtig lange Peise, in der andern ein schwankendes Rohr, dessen Spitze beinahe die Decke des Zimmers berührte. Vor ihm lag eine alte Matratze, deren Bestimmung mir bald klar wurde, und neben ihm stand ein Beden mit glimmenden Kohlen um Anzünden der Peise. Auf einen Wink des Schulmeisters verstummte das Gemurmel und der Reihe nach standen die Jungen auf, um ihre Aufgabe herzufügen. Der vierte oder fünfte hatte kaum ein paar Worte hervorgebracht, als er zu stottern begann und endlich ganz stiebenblieb. Hierauf sentte der dider Araber langsam sein langes Rohr bis auf die Schultern des durchgefallenen Prüflings und stillschweigend legte dieser die Tafel weg und näherte sich gebeugten Hauptes der Matratze. Zögernd rückte der Junge sich zurecht und legte sich dann gesäht darauf nieder, die Breitseite dem passenden Lehrer zutrend. Die Bekrafung unterblieb jedoch, da ich für den Jungen eintrat, indem ich dem Schulmeister zwei Zigarren schenkte. Worauf die Schulsungen weiter murmelten.

* Die primitivsten Menschen. Bei seinen Reisen durch Bolivien stieß der schwedische Entdecker Professor Nordenskiöld unter den kleinen Indianerstämmen auf einen Typ, der auf der tiefsten Stufe aller primitiven Stämme stehen dürfte. „Die Gurugua,“ so heißt es in einem skandinavischen Blatt, „bewohnten vor acht Jahren am Fuß der Rio Piray ein Dorf von 18 Hütten. Sie sind die letzten Überbleibsel einer fast ausgestorbenen Rasse. Im Vergleich mit anderen bolivianischen Indianern sind sie ungewöhnlich groß und stark. Ein junger Gurugua, der sich einer Kolonie bei Quatra Dios angeschlossen hatte, war nach Verlauf von zwei Jahren noch vollständig außerstande, ein ihm vorgeprochenes Wort zu wiederholen und sich außer seiner primitiven Waffen und seiner elenden Arbeitsinstrumente seiner ungeheuren Muskelkraft zu bedienen. Um ihren Durst zu stillen und den wilden Honig einzusammeln, benutzten die Angehörigen dieses Stammes Gefäße aus Baumrinde. Die Kunst der Töpferei ist ihnen fremd. Das Wasser wird mit großer Geschäftigkeit in hohlen Blättern transportiert. Zum Feueranmachen bedienen sie sich der Zündsteine, aber das Verfahren ist bei ihrer Schwermüdigkeit so langwierig, daß sie es vorziehen, das Feuer unter der Asche lebendig zu erhalten. Sie verstehen nicht zu schwimmen, und wenn sie einen Fluß überschreiten wollen, so sondieren sie erst das Wasser mit ihren langen Pfeilen, um eine Furt zu finden. Nicht minder primitiv sind auch die Wohnungen, die roh aus Baumstämmen zusammengeschlagen und mit Pflanzen zusammengehalten werden. Wenn die Jagd an einem Ort nicht mehr ergiebig ist, so bricht man das Lager ab. Als Kleidung werden nur Ketten von

~~Unter~~

★ Vertrauen zwischen Eltern und Kindern. Ein Kind soll seinen Eltern alles sagen, alles fragen dürfen, ohne fürchten zu müssen, daß seine kindlichen Fragen zurückgewiesen oder gar belächelt werden. Ein Kind, das ausgelacht wird, faßt nie wieder Vertrauen zu denen, die es so mißverstanden, daß seine Frage oder sein Wort Spottlust erregen. Die Lüge, jenes so schwer zu bekämpfende Übel, in das viele Kinder verfallen, ist meist dem Umstande zuzuschreiben, daß ein Kind kein Vertrauen zu seinen Eltern hat. Ein Fled im Kleid, ein Loch in der Hose, eine zerbrochene Tasse sind oft Gegenstände des Zornes einer sich besonders pädagogisch fühlenden Mutter. Hält sie enbloße Straßpredigten darüber, so wird die erschütterte kleine Kinderseele bald nicht mehr mit dem Loch, dem Fled, der zerbrochenen Tasse vertrauensvoll zur Mutter kommen und auch in späteren Jahren nicht mit anderen wichtigen Dingen, mit Kummer oder Freude. Die Seele des Kindes ist immer etwas Mätfelvolles, auch für Mutter und Vater, und an ihnen ist es, durch das Vertrauen des Kindes einen Einblick in dessen Seele zu gewinnen. Haben sie erst das Vertrauen des Kindes verscherzt, so ist es schwer, ja fast unmöglich, es wiederzuerlangen. Wenn die Mütter für das ganze Leben das Vertrauen ihrer Kinder behalten wollen, so müssen sie schon in dem kleinen Kinde eine Persönlichkeit sehen, die andersgeartet ist als sie selber. Das wird unzähligen Müttern aber unglaublich schwer. Meist wünschen sie, daß ihre Kinder ebenso denken wie sie. Die Mütter können und sollen nicht für das ganze Leben ihrer Kinder Leiterin bleiben. Deshalb sollen sie beizeiten dafür Sorge tragen, die beste Freundin ihrer Kinder zu werden —, und das ist einzig und allein möglich durch das gewonnene Vertrauen.

* **Partie Wink.** Junger Herr: „Ach, was Sie für reizende kleine Kinderfingerchen haben, Fräulein!“ — Fräulein: „Nicht wahr? Ja, meine Mama jagt auch immer: Für dich wird der Verlobungsring mal nicht viel kosten!“

* **Heimgesahlt.** „Die Madame hat mich herausgeschickt, Ihnen zu sagen, daß sie nicht zu Hause wäre.“ — Besucherin: „Sagen Sie Ihrer Madame meine Empfehlung und ich wäre gar nicht hiergewesen!“

* **Glatte Rechnung.** „Ich denke ans Heiraten.“ — „Bravo, meinen Glückwunsch!“ — „Aber wieviel wird uns das Leben kosten?“ — „Das ist eine einfache Sache. Rechnen Sie 120 Mark die Woche mehr als Sie einnehmen.“

* **Der Kaufste.** „Schmidt, wenn ich nicht im Bureau bin, sind Sie der faulste Mensch im ganzen Betrieb!“

Treppenrätsel.

a										
a	a									
a	a	a								
b	b	c	c							
c	c	e	e	e						
e	h	h	h	i	i					
i	k	k	m	n	n	r				
r	r	r	r	r	r	r	s			
s	s	s	t	t	u	u	u	u		

Die Buchstaben der Figur sind so umzuordnen, daß die waagerechten Reihen bedeuten: 1. Konsonant, 2. Nahrungsmittel, 3. soviel wie „festen“, 4. Stimmlage, 5. altöstliches Getränk, 6. Folge des Genusses von 5., 7. Stadt in Sibirien, 8. Teil des Hauses, 9. Ort im Reg.-Bez. Maaßen. Bei richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter eine Pflanzensammlung, die Endbuchstaben nennen ein Bild.

A will aufgedeckten Null riskieren,
worauf Sinterband C Grand mit
Zweien meldet und gewinnt.

A. H.-Unt. — C.-Ob. — Gr.-Ab. — Ob.
— 9 — 8 — 7 — H. 9 — 8 — 7.

B. Sch.-Unt. — C.-Ab. — H. Kön. —
Sch.-Ab. — 10 — Kön. — Ob. — 9 —
8 — 7.

C. C.-Unt. — Gr.-Unt. — C. 10 —
Kön. — 9 — 8 — 7 — H.-Ab. — 10 — Ob.

Talon: Gr. 10 und Gr.-Kön.

Wo ist der Reiter?
(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Verwandlungsaufgabe: Blei, Silber, Rast, Karl, Warm, Wald, Gold.

Kapfelerätsel: Durch Schaden wird man klug.

Denkportaufgabe: Dank der Aufmerksamkeit des Portiers konnte durch den schnell herbeigeordneten Schupo ein Mann festgenommen werden, der zwei Mäntel trug. Der richtige Besitzer des Mantels eilte herbei und schleppte import in sein Eigentum, während der Paletotmörder den Weg zur Wache antrat.

Versteckrätsel: Friedrich Mückert

SECRET

Roman von Maria Czernan.

(8. Fortsetzung.)

Er war unverheiratet geblieben, trotzdem er die besten Partien hätte machen können. Er wußte es, daß er nur zu wählen hatte. Aber er liebte seine Freiheit und benutzte alle Vorteile seiner Gunst bei den Frauen, ohne sich selbst zu binden.

Auf dem Buchhof war er über zwölf Jahre. Er konnte sich sagen, daß er die Zeit nicht unnütz verbracht hatte. Zum Vortell für den Besizer hatte er nicht gewirtschaftet. Klemens von Buch wurde älter und hinfälliger. So sehr er sich immer dagegen aufbäumte, es blieb ihm nichts übrig, als die Zügel mehr und mehr an seine Frau und an Raibat abzugeben. Und die beiden wußten die Gelegenheit zu nützen.

Auch der einzige Sohn Klemens von Buchs hatte ihm bis dahin nicht im Wege gestanden. Der war lange von Hause fort, enterbt und vergessen. Er hatte sich als junger, in Wesen und Neigungen anders als sein Vater geariteter Mensch nicht dessen Willen fügen wollen — da hatte man sich daran gewöhnt, seiner als eines Verlorenen oder Toten zu gedenken.

Raidat war ein paarmal nachdenkend im Zimmer auf- und abgegangen. Er ließ dabei weder die Zigarre ausgehen noch vergaß er sein Grogglas. Esther dagegen saß noch immer in schweren Gedanken.

„Laß Jurgis morgen früh anspannen,“ sagte sie endlich. „Ich werde nach Czittmehnen fahren.“

Er sah fragend auf. „Brigitte muß fort. Sie soll zu ihm. Das heißt —“ Sie überlegte wieder. „Es ist freilich ein Wagnis. Aber er wird sich diesmal nicht so leicht abhüteln lassen.“

„Und wenn es schlecht abläuft?“
Sie zuckte die Achseln.

„Etwas muß versucht werden. Er wird zu dringend.
Und schließlich sind wir so vielleicht beide los. Wieviel

Kannst du mir mitgeben?"

Sie setzte sich an den Schreibtisch und rechnete.

„Vorläufig zweitausend. Ich will sehen, daß es reicht. Oder laß einmal — vielleicht wäre es doch besser, ich versuchte es noch, ihn selbst zu treffen. — Ja, es ist sicherer. — Gib mir also einige tausend mehr mit und richte es ein, daß du mir sofort etwas nachschicken kannst. Sein Brief ist in Hamburg abgefaßt. Lies selbst.“

(Nachdruck verboten.)

Sie zog aus einem Fach einen sorgfältig verschlossenen Umschlag vor und reichte ihn Raidat. Der aber schob ihn nachlässig zurück.

„Ach, laß doch — was soll ich mich an dem Wisch ärgern! Mach die Sache allein. Aber verlier keine Zeit! Womöglich ist der Lump uns sonst auf einmal hier. Das Geld lege ich für dich bereit.“

„Weinst du nicht, daß es gut wäre, wenn du mit ihm redest? Sein Brief klingt störrisch. Er scheint sich auf einmal noch zu einer ungewöhnlichen Entschlossenheit aufgerafft zu haben. Du als Mann zum Mann —“

Er unterbrach sie ungeduldig: „Auf keinen Fall! Das hätte gefehlt! übrigens — du machst das schon am besten“

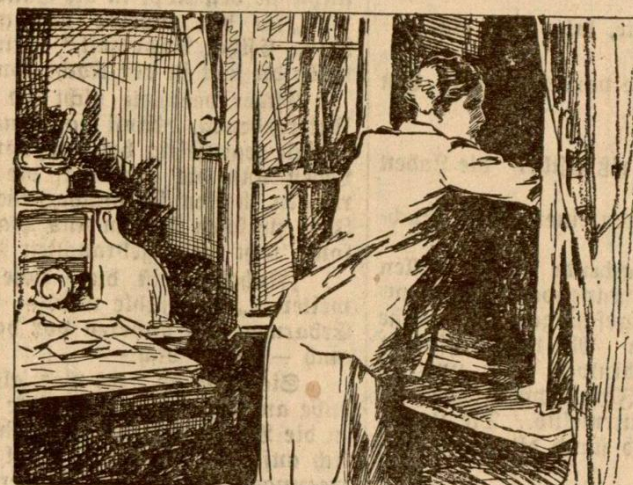
„Gut. Wenn du es willst, fahre ich zunächst nach Hamburg. Jürgis soll mich aber nur bis Schwitzmehnen bringen. Von dort besorge ich mir ein Fuhrwerk zur Bahn. Hier darf niemand wissen, wohin ich reise. Und was sollen wir Aemens Jagen?“

Auch darüber zerbrach
Kaidat sich nicht den Kopf.

„Es wird dir schon etwas einsallen. Du hast ja Zeit, nachzudenken. Sage mir morgen früh nur Bescheid.“ Er gähnte herzhast. „Ich bin müde zum Umstinken. So von der Frühe an in den Zielen! Du wirst ja sowieso noch eine gute Weile zu tun haben. Ich werde also gute Nacht sagen.“

Ekther blieb vor ihrem Schreibtisch sitzen, als er sich mit einem flüchtigen Händedruck von ihr verabschiedete hatte. Eine Verstimmung stieg in ihr auf, ein Verdrüß. Sie kannte Endrik Raidat und seine fast verblüffende Art, sich jede Unbequemlichkeit fernzuhalten. Und im Grunde liebte sie die aus Leichtfertige grenzende Sorglosigkeit an ihm. Sie wußte auch, daß sie gerade durch ihre Willfährigkeit, unangenehme Geschäfte für ihn zu erledigen, sich ihm unentbehrlich machte. Und doch . . .

Sie preßte die Lippen zusammen.
Sie war erst vor wenigen Stunden im schlechtesten Wetter nach Hause gekommen. Die neue weite Reise mit den mit ihr verbundenen Aufregungen und Unannehmlichkeiten forderte seelische und körperliche Anstrengung von ihr. Aber er überließ sie dem allem ohne die geringste Sorge um sie. Ohne ein Wort mehr als gewöhnlich. Ohne einen Blick mehr als immer.
Sie lachte bößlich bitter auf.



Esther war aufgesprungen und noch einmal zum Fenster
getreten

Wie selbstverständlich hatte sie seinen Egoismus, der ihr alles aufbürdete, genommen. Und nun stieg doch der Wunsch in ihr auf, daß er sich auch einmal Sorgen machen müßte.

Sorgen! Richtige Sorgen! Wie sie sie sich immer und immer machen mußte. Sorgen, die martierten und zermürbten.

Seit dem Eintreffen von Konrads Brief war ihr Herz voll lastender Unruhe. Eine sie selbst befremdende Angst schlich stets von neuem über sie. War das böse Vorahnung?

Esther war abergläubisch. Trotz ihres nach außen hin kühlen und selbstsicheren, ja harten Wesens lebte tief in ihrem Innern die Furcht vor dem Walten dunkler, unbekannter Mächte.

Wenn sie ihr und ihren Plänen entgegen waren?

Aber auch daran wollte sie nicht denken.

Nur handeln. Mit voller Kraft handeln. Und fest auf den Erfolg hoffen.

Über Haus und Hof hatte sich Stille gesenkt. Die tiefe Stille abgelegener Gehöfte. Die Stille, die zu sehen, zu hören ist. Deren geheimnisvollem Rausen der einsam Wachende atemlos lauschen muß, ohnmächtig fühlend, daß sie im Vorwärtsschreiten sich wie ein Zwang auf ihn legt. Ihn fürchten, zagen, grauen macht.

Esther war aufgesprungen und noch einmal zum Fenster getreten. Sie stieß, die Kiegel öffnend, die schweren hölzernen Läden zurück.

Zuf! Und einen Laut! Hörbares — Greifbares!

Der Regen übersprühte ihr heißes Gesicht. Das Rauschen des Windes in den Zweigen der Pappeln draußen gab den einzigen Ton.

Haftig atmend sog sie die feuchte, kalte Luft ein.

Aber auf einmal wich sie zurück.

Ein Schatten war an ihrer Seite vorbeigezogen. Ein Schrei klang dicht an ihrem Ohr.

Wie häßlich sich das anfühlte!

Mit finster gezogener Stirn riß Esther die Läden wieder zu.

Vom Garten her klang das Achzen einer aufgeschreckten Gule.

Esther war nicht die einzige Wachende in dem stillen Hause. In der Küche bei sparsam brennender Petroleumlampe saß Urte. Vor ihr lag aufgeschlagen die große litauische Bibel. Sie las nicht darin. Mit weitgeöffneten Augen blickte sie starr über sie hinweg. Ab und zu fuhren ihre Hände durch die Luft. Ihre Lippen bewegten sich, abgerissene Laute und Sätze murmelnd. Die Läden waren aufgeschlagen, wie eine Wand stand die Finsternis vor den Scheiben.

Urte war schon lange auf dem Buchhof. Als halbes Kind war sie hergekommen. Zuerst als Magd. Allmählich hatte sie sich durch Fleiß und Tüchtigkeit zu der Stellung einer Wirtschaftlerin herausgearbeitet.

Jeder im Umkreis kannte und achtete sie, wenn man sie im Grunde auch etwas fürchtete. Die Leute erzählten sich, daß sie die Gesche der Menschen voraussagen könnte, daß sie vom ersten Tage des Jahres an die Glücksfälle und Fehlschläge im Leben jedes einzelnen wüßte, daß sie wüßte, wer sterben würde.

Es gingen wunderliche Gerüchte über sie herum. Am Abend vor der Neujahrnacht mußte sie auf den Friedhof des Kirchspiels. Bei jedem Wetter. Es gab viele in der Gegend, die sie auf dem Wege dorthin getroffen hatten. Mit dem alten Robies, dem Totengräber der Gemeinde, zusammen hielt sie auf einem der Gräber während der Mitternachtstunde Wacht. Und von dieser Stunde an sollten ihr die traurigen Ereignisse des ganzen nächsten Jahres bekannt sein.

Auch im übrigen hatte man unbegrenzten Glauben zu ihren hellseherischen Gaben.

Sie sprach selten über ihre „Erscheinungen“. Nur, wenn sie besonders böse gekaut war. Dann aber trafen ihre Prophezeiungen unfehlbar ein. Das behaupteten alle. Nahe Verwandte besaß sie nicht. So lebte sie viel für sich und in sich hinein. Ihr verschlossenes, fast finsternes Wesen nahm ihr niemand übel. Man begriff, daß sie bei ihrer Veranlagung nicht heiter sein konnte.

Die Tür, die in den Neubau führte, war geöffnet worden, ohne daß sie es beachtet hatte.

Esther überfah sogleich: Urte hatte „ihre Zustände“. Der Ausdruck in dem Gesicht der grauhaarigen Frau blieb abwesend. Die Lippen bewegten sich unausgesetzt.

Und jetzt hob sich die magere Gestalt halb vom Stuhl in die Höhe. Die ständig dem Fenster zugekehrten Augen weiteten sich wie im Entsetzen.

„Schnee — Schnee!“ stießen die zitternden Lippen klagend aus. „Ach — der Schnee liegt so tief! Der Sturm jagt das alles zusammen — weiß — weiß alles, alles weiß. Siehst du nicht die schwarzen Wolken? Sie bringen immer noch mehr. Weiß — weiß — weiß — weiß. Dunkle Wege mußt du wandern — du Armer — ach — du Armer — du findest nicht heraus. Heiliger Vater — und mit abgewandtem Kopf mußt du gehen — Jesus — Maria — du — du — siehst die Heimat nicht wieder!“

Esther war leicht zusammenschauernd stehen geblieben. Ohne sich zu rühren. Fast ohne zu atmen. Erst als die Gestalt wieder in ihrem Stuhl zusammengefunken war, trat sie vor.

„Urte,“ fragte sie leise, „was siehst du?“

Die Angeredete zuckte. Ein Zittern lief durch ihren Körper. Noch einige Augenblicke und der glasige Ausdruck ihrer Augen fing an, sich zu verlieren.

Esther sprach im Flüsterton. Dringend. Flehend. Sie mußte es, wenn der traumhafte Zustand der Frau ganz vorüber war, würde es ihr schwerfallen, sie zum Reden zu bringen.

Aber es war wohl schon zu spät.

Urte strich feuchend über Stirn und Scheitel, dann stützte sie den Kopf in die Hand.

„Du bist ruhelos und gönnt keinem anderen die Ruhe, Esther Andomeit,“ antwortete sie mürrisch. „Was willst du jetzt in der Nacht von mir?“

Esther beachtete nicht die unehrerbietige Anrede der Untergebenen. Einst vor langen, langen Jahren hatten sie sich gegenseitig bei den Vornamen genannt. Erst das Leben und die Stellung, die jede von ihnen darin erlangen, hatten sie unüberbrückbar voneinander getrennt. Jetzt zwischen Traum und Wachen erinnerte Urte sich des sonst nicht mehr gebrauchten Namens.

„Ruhelos bist du — wie du hart bist,“ murmelte sie weiter. „Aber juble nicht — der Kiegel — den du ohne Erbarmen den anderen vor das Tor gelegt hast — wird auch — für — dich —“

Sie brach ab. Es war, als ob die mit qualvoller Unruhe an ihr hängenden Blicke Esthers sie nun vollständig in die Wirklichkeit zurückgedrängt hätten. Sie stand plötzlich auf und schloß die Bibel auf dem Tisch. Ihre Bewegungen waren noch schwerfällig, aber der Ton ihrer Stimme klang wie gewöhnlich, als sie fragte:

„Wünschen Sie noch etwas von mir, Frau v. Buch? Ich will schlafen gehen.“

„Du weißt, was ich von dir will, Urte.“

„Nein — ich weiß es nicht.“

„Urte, ich bitte dich — verstelle dich nicht! Ich bin schon lange hier — ich war dabei, als du „das Gesicht“ hattest.“

„Dann wissen Sie ja genug.“

„Aber den Namen, Urte, wer war es — wer?“

Esther bat beschwörend. Urte blieb verstodt.

„Ich war eingeschlafen und habe wohl laut geträumt. Das kann vorkommen, wenn man sich tagsüber abgeradert hat.“

Esther geriet außer sich. Heute stand ihr alles entgegen.

Und sie mußte wissen — jetzt — gerade jetzt, wo so viel für sie auf dem Spiel stand.

Eine Gier kam über sie, die Zukunft entschleiert zu sehen. Den dunklen Vorhang, den sie für einen Augenblick schon für sich gehoben gewähnt hatte, zurückzuschlagen zu dürfen. Ihre Gedanken flogen. Und ...

„Konrad,“ sagte sie auf einmal laut und bestimmt. „es war Konrad!“

(Fortsetzung folgt.)

Lebensmittel unter Polizeiaufsicht.

Die Schmerzenskinder der Hausfrau.

Von Dr. Ernst Michael.

(Nachdruck verboten.)

Wie die Menschen, so können auch Lebensmittel, von denen man annimmt, daß sie, auf die Mitwelt losgelassen, Unheil anrichten, unter Polizeiaufsicht gestellt werden, freilich nicht auf lange Jahre, sondern nur von ihrer „Verhaftung“ im Laden an bis zur Untersuchung und dem möglichen Urteilspruch: „Verfälscht und verdorben!“. Die Behörde, die sich mit der Überwachungsaufgabe beschäftigt, ist in vielen Fällen auch hier die Polizei, die allein in der Reichshauptstadt jährlich 18 000 Lebensmittelproben in einer eigenen Anstalt untersuchen läßt. Daneben besolden auch andere Untersuchungsanstalten im ganzen Reich, die von Ländern, Kreisen und Kommunen erhalten werden, eigene Beamte als Probenehmer. Sie durchwandern dauernd die Bezirke, treten hier in einen Kolonialwarenladen, dort bei einem Fleischer oder in eine Nahrungsmittelfabrik ein und machen Stichproben, die dann zunächst im Laboratorium dem Augenschein nach auf Güte beurteilt und, wenn sie verdächtig sind, mit allen Mitteln der modernen Lebensmittelchemie „vernommen“ werden, bis sie das Geheimnis ihrer Verfälschung dem Chemiker als Untersuchungsrichter preisgegeben haben.

Das Nahrungsmittel, das am häufigsten verfälscht wird, die Milch, wird sofort nach der Ankunft auf den Bahnhöfen in den Kannen geprüft. Findet man eine Verfälschung, dann wird die zuständige Behörde um Einschreiten ersucht. Hat ein Kunde eines Ladens eine Beschwerde, so muß er sie beim zugehörigen Polizeirevier vorbringen, das Erhebungen anstellt und das Protokoll mit einer Probe an die zugehörige Untersuchungsanstalt einschickt. Der Beschwerdeführer muß allerdings bereit sein, vor Gericht Zeugnis abzulegen, darf also nicht leichtfertig über die Güte von angeblich verdorbenen Nahrungsmitteln, die er vielleicht schon tagelang in seiner Wohnung liegen hat, Klage führen. Für die Beurteilung von Fleisch sind außerdem noch die fleischbeschauenden Tierärzte auf den Schlachthöfen zuständig. Sie haben eigene Trichinenmikroskope, die außerordentlich rasch das vergrößerte Bild von Fleischstücken auf einen Wandschirm projizieren. Neben diesen Ämtern gibt es noch zahlreiche private vereidigte Nahrungsmittelchemiker.

Das Tätigkeitsgebiet dieser Ämterstellen ist sehr weit, da ja alle Lebensmittel verfälscht oder verdorben sein können. Hier gilt es, zu verhindern, daß wertvolle Nahrung durch minderwertige „gestreckt“, daß unedle durch falsche Namen und Präparierung zu vornehmer gestempelt oder verschmutzt, unappetitliche, verdorbene Ware in den Handel kommt. Besonders im Sommer ist ja die Gefahr des Verderbens groß und die Anwendung von allerlei verbotenen Kniffen beliebt. Dies gilt namentlich für das Fleisch, für das nur natürliche Mittel, Kochsalz und etwas Salpeter, erlaubt sind, nicht aber die Benzoe- und Borsäure, Formalin, die Fluß- und Salzsäure. Die gern benutzte Präservierung ist ein Salz der schwefligen Säure, sie gibt dem Fleisch das Aussehen blühender Frische, selbst wenn es schon lange liegt. Daher ist besonders bei „Gehacktem“ auf die Möglichkeit des Verkaufs von schon fauligem Fleisch zu achten. Auch der Zusatz künstlicher Farbstoffe ist untersagt; er kann aber durch das Anfärben von Wollfäden nachgewiesen werden, ebenso die beginnende Fäulnis, bei der sich Ammoniak bildet. Die „Dachhasen“ kommen nicht nur in Witzblättern vor. Hier hilft eine biologische Methode, indem man beispielsweise durch Impfen von Pferdeblut in Kaninchen dem Blut dieser die Eigenschaft verleiht, Pferdeblut auszufallen, wodurch Pferdefleisch von anderem unterschieden werden kann. Auch dafür wird gefordert, daß nicht Fleisch von verendeten Tieren ausgeschlachtet wird, denen erst nach dem Tode der Schlachtschnitt beigebracht wurde. Dagegen wird künstlicher Wasserzusatz kaum jemals vorkommen, denn selbst gutes Fleisch enthält schon 77 bis 80 Prozent Wasser. Ähnliche Bestimmungen gelten auch für Fleischkonserven, bei denen man darauf achten muß, daß sie nicht am Büchsendeckel ein zugestopftes Stichelloch haben, durch das Gase, die sich bei

der Fäulnis entwickelt hatten, herausgelassen wurden, damit die Dose nicht aufgetrieben, bombiert, wird. Würste sollen nicht grau, fahl und schmierig sein. Der Stärke- oder Mehlsatz ist ganz verboten, nur bei Blut- und Leberwürsten duldet man die Beimischung von Weißgebäck. Auch Würste enthalten normalerweise 70 Prozent Wasser. Sind sie stark gesalzen, so liegt immer die Gefahr der Vereitung aus schlechtem Fleisch vor. Eier werden auf bekannte Weise durchschleutet und in verschiedenen dichten Salzlösungen auf die Schwimmfähigkeit geprüft. Bei der Milch läßt sich die Verwässerung einfach durch eine Centrifugale feststellen. Wichtig ist auch die Bestimmung des Fettgehalts, damit nicht abgerahmte Milch als Vollmilch verkauft wird. Schlagahne muß mindestens 25, Kaffee- und saure Sahne 10, Vollmilch 2,7 Prozent Fett besitzen, Magermilch enthält höchstens 0,5, meist 0,1 bis 0,2 Prozent. Auch beim Käse ist der Fettgehalt maßgebend. Rahmkäse wird der fünfzigprozentige genannt, vollfetter enthält 40 Prozent, Magerkäse weniger als 10 Prozent Fett. Käse, die als Emmentaler, Edamer, Camembert, Gervais usw. verkauft werden, brauchen nicht aus der bezeichneten Gegend zu stammen, müssen dem Original aber an Güte gleichkommen.

Ein Schmerzenskind der Hausfrau ist auch die Butter, die nicht über ein Fünftel an Salz und Wasser einschließen darf, natürlich nicht ranzig oder talgig sein soll. Der Margarine muß, der leichten Erkennbarkeit wegen, ein Beihöl auf Sesamöl zugefügt werden, auch darf sie nur in Gefäßen mit rotem Streifen, bei Kleinpackungen nur in Würfelform mit deutlicher Aufschrift verkauft werden. Gelegentlich ist schon versucht worden, sie mit Paraffinöl zu strecken. Das Mehl muß von Unkraut, Steinen, Milben und Mineralstoffen frei sein. Über den Wert der Mischung mit Ozon, Chlor, schwefliger und salpetriger Säure gehen die Meinungen auseinander. Bei Eierzeugnissen sollen mindestens vier Eier auf ein Kilo Mehl genommen werden, man läßt aber zur Not drei Eier zu. Doch müssen die Waren beim Kochen schön aufquellen, dürfen sich also nicht in eine milchige Brühe auflösen. Mit der Tatsache, daß der Zucker gebläut wird, haben sich die Chemiker abgefunden; sie lassen aber die Bezeichnung Marzipan nur für mit Mandeln bereitete Süßware zu, während Persipan von Aprisofenern stammt. Verfälschter Honig, der unter den herrlichsten Phantasienamen auf den Markt zu kommen pflegt, ist schon zahllose Male beanstandet worden, wenn er Invert- und Stärkezucker enthielt. Auch Fruchtstücke werden oft auf der Kellerstiege aus Essenzen, Farbe, Glycerin, Säuren, Zucker u. dgl. komponiert, was ihnen der Nahrungsmittelchemiker übelnimmt. Wie man früher ins Gurkenfaß gerne eine Kupfermünze legte, um das Gemüse schön grün zu färben, nehmen auch heute noch Fabriken zu Gemüsekonserven Kupfersalze; geringe Mengen davon werden als unschädlich geduldet.

Goldene Worte.

Aus der Kräfte schön vereintem Streben
Erhebt sich wirkend erst das wahre Leben.

Nur Unkraut tragen wir,
Wenn uns kein Wind durchschüttelt;
Und uns schelten,
Heißt rein uns jäten.

Weiter kann es keine menschliche Kunst bringen, als
den reichsten Inhalt in der vollendetsten Form zu schaffen,
die Schönheit und die Wahrheit miteinander zu vermählen.

Was unerreichbar ist, das rührt uns nicht,
Doch was erreichbar, sei uns goldne Pflicht.

Wer erst im Kleinen untreu wird, von dem kann man
sicher voraussetzen, daß er nach einiger Zeit auch das
Große versäumen wird.

Je mehr du von deinem Selbst aufgibst, desto größer
und wahrer ist deine Liebe.

bringen pflegte, blieb in diesem Jahre beinahe völlig aus. Das Verkaufsgeschäft des Sattlerhandwerks, das sonst in diese Jahreszeit verhältnismäßig lebhaft war, erfuhr in diesem Jahre keine nennenswerte Belebung. Der Absatz von Reiseartikeln ließ vielmehr sehr zu wünschen übrig. — Einwas günstiger war die Beschäftigung der Betriebe in ländlichen Gegenden, da durch die Feuerneue sowie durch die bevorstehende Getreideernte die Aufträge für Reparaturarbeiten an landwirtschaftlichen Geräten etwas zahlreicher waren. Andererseits hat das ländliche Handwerk in verschiedenen Gebieten schwer unter den Unwetterkatastrophen zu leiden gehabt, so daß es sich hier so leicht nicht wieder erholen wird.

Infolge der großen Arbeitslosigkeit unter den Arbeitern hat die Schwarzarbeit einen ungeahnten Umfang angenommen. Die Existenz zahlreicher Handwerksbetriebe wird hierdurch stark gefährdet. Die Forderung nach einer nachhaltigen Bekämpfung der Schwarzarbeit wird daher immer stärker erhoben; doch haben sich bis jetzt alle Maßnahmen als praktisch unzureichend erwiesen. Der Arbeitsmarkt des Handwerks hat nur eine geringe Entlastung erfahren. Arbeitskräfte wurden, wenn überhaupt, meist nur vorübergehend eingestellt. In verschiedenen Handwerksberufen mußten sogar neue Entlassungen vorgenommen werden.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 1. Juli 1931.

Heilkräftige Sonnenstrahlen.

Der Mensch ist von Urbeginn an ein Freund, man könnte auch sagen: ein Sklave des Lichtes gewesen. Erst spät aber ist er dazu gekommen, die besonderen Kräfte des Lichtes in ihrer Eigenart zu erkennen und bewußt auszunutzen.

Unser Körper besteht, wie man weiß, aus zahllosen Zellen. Die Haut ist dicht besetzt mit empfindungsfähigen Stellen, von denen eine jede Strahlen von bestimmter Wellenlänge aufnehmen kann. In Lebenskraft umgewandelt, werden diese Strahlengruppen dem Gesamtorganismus zugeführt. Wir wissen heute, daß es neben den wahrnehmbaren Strahlen auch Strahlen gibt, die für unser Auge unsichtbar sind; gerade diese Strahlen aber sind von ganz besonderer Wirksamkeit. Es sind die vielgenannten ultravioletten Strahlen, durch die so schreckliche Krankheiten wie Tuberkulose und Rachitis geheilt oder doch gebessert werden können.

Man muß nur wissen, daß es besser ist, sich an einem sonnenhellsten Tage im Freien zu tummeln und seine Haut dort dem Licht aussetzen, als auf einer Glasveranda oder hinter dem großen Fenster sich stundenlang von der Sonne beschmelzen zu lassen, weil gerade die wichtigen ultravioletten Strahlen vom Glas fast restlos aufgefangen werden.

Dem in das aufreibende heutige Leben eingespannten Menschen ist es oft nicht möglich, die bei unserem Klima manchmal recht tadellosen Sonnenstunden für sich auszunutzen. Er sollte aber wenigstens wissen, daß er seinem Körper auch dann einen großen Dienst leistet, wenn er bei trübem Wetter eifrig jedem erreichbaren Freiluftsport huldigt.

Die Landkreise zu Hoovers Vorschlag.

Reparaturen erdroffen jegliche Fürsorge. Ohne Ankerbelagerung der Wirtschaft keine durchgreifende Abhilfe. Auf der Tagung des Landesverbandes Württembergischer Amtsvorstände in Stuttgart verbreitete sich der Präsident des Deutschen Landkreistages, Dr. von Stempel, über die Lage der Bezirksfürsorgeverbände mit besonderer Berücksichtigung der letzten Notverordnung. Die Mittel, die den Bezirksfürsorgeverbänden für die Wohlfahrtsarbeiten aus der Notverordnung zufließen, bringen in keiner Weise die Erleichterung, die man erhofft habe. Wenn nicht jetzt mit aller Energie neben die bisher getroffenen Sparmaßnahmen die Ausfüllung des Reparationsproblems trete, werde die Fürsorge in den Gemeinden und Gemeindeverbänden völlig erdroffelt. Daher stellen sich die deutschen Landkreise in dieser Frage hinter die Reichsregierung. Erst nach grundsätzlicher Lösung der Reparationsfrage als Weltproblem könne eine wirksame Beseitigung der innerdeutschen Wirtschaftserfolgversprechend angebahnt werden. Die Hoover-Aktion, als vorläufige Erleichterung, läßt das Reparationsproblem und seine endgültige Lösung unberührt. Es müsse indessen gefordert werden, daß die durch sie etwa geschaffenen finanziellen Erleichterungen auch den Gemeinden und Gemeindeverbänden zu Gute kommen.

* Auf Obst kein Wasser trinken. Jedes Jahr die gleichen Opfer! Immer wieder ist zur Kirchzeit davor gewarnt worden, nach dem Essen von Kirchengeläut Wasser zu trinken, da unter Umständen Lebensgefahr dadurch heraufbeschworen wird. Ein Unglück, das sich vor einigen Tagen in Othofen bei Westhofen ereignete, soll als neue Warnung dienen. Dort tranken zwei Kinder nach reichlichem Kirchengeläut Wasser, erkrankten nach wenigen Stunden schwer und starben anderen Tags unter heftigen Schmerzen. Also Eltern, Vorsicht!

* Feden und Bäume, deren Zweige aus Gärten und Grundstücken auf die Straße oder den Bürgersteig hinausreichen, müssen stets rechtzeitig so weit zurückgeschnitten werden, daß Straßenlaternen und Straßenbilder nicht verdeckt, der Verkehr nicht behindert werden kann. Unterlassung ist strafbar, daneben aber drohen auch zivilrechtliche Schadenersatzansprüche, wenn ein Straßenpassant infolge der Unterlassung Schaden nimmt.

* 6. Westfalen-Lippe-Fahrt. Die ersten Meldungen. Soeben sind die Ausschreibungen für die 6. Westfalen-Lippe-Fahrt versandt worden, und schon sind die ersten Meldungen eingetroffen, darunter eine aus Magdeburg. Nennungsschluss ist am 6. Juli. Ausschreibungen sind vom Gauportleiter Rudolf Solle, Detmold, Paulinenstraße 16, anzufordern. In dem Renngeld von 12.— bzw. 15.— RM ist eingeschlossen: Sportkapitalkasse und Mittagessen in Münster.

* Zielfahrt nach der Ruhrstadt Hattingen. Am Sonntag, den 5. Juli 1931, veranstaltet der Automobil- und Motorrad-Club Hattingen-Ruhr, Ortsgruppe des ADAC, eine Zielfahrt, verbunden mit Geschicklichkeitsprüfung. Die Zielfahrt ist geöffnet am Sonntag, den 5. Juli, von 11—13 Uhr, auf dem Rathausplatz des neuen Rathauses in Hattingen. Jeder Teilnehmer an der Zielfahrt erhält eine künstlerisch ausgeführte Plakette. Außerdem werden bei der Zielfahrt Preise ausgesetzt für diejenigen Fahrer und Fahrerinnen, die die meisten Kilometer nachweislich bis zur Zielfahrt zurückgelegt haben, ferner für geschlossene Klub, die in der Gesamtheit die größte Kilometerzahl erreicht haben. Für die Geschicklichkeitsprüfung sind ebenfalls Preise ausgesetzt. Ausschreibungen und nähere Auskunft durch den Sportleiter Alfred Wille jun., Hattingen-Ruhr, Gr. Weißstraße 19, Telefon 3429.

Halver

*) Aus Anlaß des Schützenfestes in Nadevornwald am Sonntag, den 5. Juli verkehren die Werktagszüge 1542 Halver ab 14 Uhr, Nadevornwald an 14.26 Uhr und 1451 Nadevornwald ab 14.47, Halver ab 15.07, Lüdenscheid an 15.57 Uhr. Ferner wird der Personenzug 1095 von

Station Oberbarmen bis Halver durchgeführt, Halver an 23.35 Uhr.

*) Silberhochzeit. Die Eheleute Hugo Karthaus und Frau Geb. Dienberg hier selbst konnten am gestrigen Dienstag auf einen 25jährigen Ehebund zurückblicken. Die Feuerwehrkapelle brachte aus diesem Anlaß dem Jubelpaare ein Ständchen. Wir entbieten dem Paare in ihrem Silberfranz noch nachträglich unsern herzlichsten Glückwunsch.

*) Eine der schlechtesten Straßen der Gemeinde, die Straße Deckinghausen-Schaltsmühle, wird ausgebessert. Die Ausbesserung mit Teer und Splitt wird gründlich vorgenommen, doch wäre es vielleicht am Platze, eine vollständig neue Asphaltdecke herzustellen, wie von Schaltsmühle bis zur Polizeistation. Die ausgebesserten Stellen sind schnell wieder schadhast, oder heben sich als lästige Hügel ab.

Carthausen. Die Besichtigung der Freiwilligen Feuerwehr Carthausen war am Samstag nachmittag, 5 Uhr, angefügt. Die Wehrleute waren pünktlich zur Stelle, als in Vertretung von Bürgermeister Watermann, Amtsbeigeordneter Amtsbaumeister Bender zur Besichtigung eintraf. Die verschiedensten Übungen wurden von der Wehr mit größter Schnelligkeit und Sicherheit vorgeführt. Zum Schluß dankte Amtsbaumeister Bender bestens für die vorzüglichen Leistungen der Wehr und lobte vor allem das schnell entschlossene Angreifen, wie es die Wehr zeige, was ein Zeichen reicher Übung und guter Ausföhrung sei. Ein gemütliches Beisammensein im Kreise der Wehrleute beschloß den Tag.

Brügge. Neubau. Die Bautätigkeit scheint sich in diesem Jahre in Brügge etwas mehr zu beleben. Mit den ersten Arbeiten für einen Neubau des Herrn Brant huhl, der auch Eigentümer des Postgebäudes ist, hat man begonnen. Der Neubau grenzt unmittelbar an das Postgebäude.

Nummenohl. Gefährlicher Sumpf. Im letzten Augenblick konnte sich der Landwirt W. vor größerem Schaden bewahren. Das weidende Pferd war in einen auf der Weide befindlichen tiefen Sumpf geraten und darin versunken, so daß nur noch der Rücken und der Kopf des Tieres sichtbar waren. Mit vereinten Kräften und vieler Mühe gelang es schließlich noch, das Tier aus der gefährlichen Lage zu befreien.

Hagen. Besichtigung der Reichsbahn-Wohnsiedlung Kreinberg bei Schwerte. Die Reichsbahndirektion Elberfeld hatte auf gestern die Vertreter der in ihrem Bezirk erscheinenden Presse zu einer Sonderfahrt zu der Wohnsiedlung Kreinberg bei Schwerte, die die Reichsbahn für das Personal der Eisenbahn-Werkstätten in Schwerte errichtet hat, eingeladen. Während der Fahrt, die von Elberfeld aus über Hagen ging, nahmen Beamte der Reichsbahn Gelegenheit, im Unterrichtswagen den Teilnehmern einen Einblick in das Sicherungswesen der Reichsbahn zu geben. Dieser Unterrichtswagen enthält eine vollkommene Stellwerksanlage zwischen zwei Bahnhöfen. Alle Handhaben, die in Frage kommen, sowie alle Signale sind hier zu sehen, und ihr Zusammenspiel ist in schematischer Form übersichtlich zu verfolgen. Ein kleines Zugmodell bewegt sich hin und her und man sieht, durch welche Tätigkeiten der Beamten sowie Eigenausföhrungen des fahrenden Zuges die Strecke durch Öffnen und Schließen der Signale gesichert wird. Die Vorträge fanden dankbare Aufnahme. In Schwerte wurden die Gäste zunächst durch die Wohnsiedlung geführt, die im Jahre 1919 begonnen worden ist und bis heute 721 Wohnungen aufweist. 80 Wohnungen sind für das laufende Jahr in Aussicht genommen. Die Siedlung ist insgesamt auf 1050 Wohnungen berechnet. 307 der bisher fertiggestellten Wohnungen sind im bahneigenen Besitze, 414 im Besitze des Eisenbahn-Bauvereins Schwerte. In der Stadt Schwerte selbst befinden sich 134 Bauvereins-Wohnungen, sodaß der Eisenbahn-Bauverein einschließlich der für dieses Jahr geplanten Neubauten 935 Wohnungen bereitet. Mit dieser Aufgabe hat der Eisenbahn-Bauverein eine merkbare Entlastung der Wohnungsfürsorge auf sich genommen. In der Siedlung befinden sich fünf Läden und 9 gewerbliche Betriebe. Zur Förderung des genossenschaftlichen Gedankens hat der Bauverein ein Genossenschaftsheim in Angriff genommen, das kurz vor der Vollendung steht. Die Mehrzahl der Wohnungen besteht aus einer Küche und zwei Zimmern, die übrigen fast alle aus einer Küche und drei Zimmern. Die Entwurfsbearbeitung des Bebauungsplanes und der Wohnungsbauten erfolgte durch die Reichsbahndirektion Wuppertal. Wie aus einem nach der Besichtigung gehaltenen Vortrag hervorgeht, sieht sich die Reichsbahn in stärkerem Maße, als es bei anderen gewerblichen oder industriellen Unternehmungen der Fall ist, gezwungen, Wohnungen für ihr Personal zu beschaffen. Vor dem Kriege besaß die Reichsbahn 3500 bahneigene Wohnungen, die inzwischen auf 5000 gestiegen sind. Entscheidende Helfer fand die Reichsbahn in den Eisenbahn-Baugenossenschaften, die sich an den größeren Betriebsorten, wie Hagen, Siegen, Elberfeld und Düsseldorf bildeten und bis zum Jahre 1918 rund 1000 Wohnungen hergestellt hatten. In der Nachkriegszeit sind dann mit Zuschüssen der Reichsbahnverwaltung weitere 3500 Genossenschaftswohnungen hergestellt worden, sodaß die Reichsbahn heute im Direktionsbezirk Wuppertal über 9500 Wohnungen verfügt. Bei einem Personalbestande von rund 28000 Köpfen ist somit jeder 3. Eisenbahner in einer Wohnung untergebracht, die im bahneigenen Besitze oder mit Zuschüssen der Reichsbahnverwaltung hergestellt worden ist. Von Schwerte aus fuhren die Teilnehmer über Fröndenberg nach Letmathe, wo eine Besichtigung der Dechenhöhle mit anschließendem Beisammensein stattfand. Kurz nach 8 Uhr fuhr der Sonderzug ebenfalls wieder über Hagen nach Wuppertal zurück.

Gevelsberg. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde nachts in dem Manufakturwarengeschäft von Gebrüder Rosenthal an der Mittelstraße ausgeföhrte. Die Täter sind von der Gartenseite her auf einen Anbau gestiegen und von hier aus an den Lichtschacht über den Hauptverkehrsraum gelangt. Sie haben dort die Scheiben zertrümmert, das starke Drahtgitter zerschneiden und sind dann mit einer Strickleiter in den Hauptverkaufsraum gelangt. Von hier aus haben sie eine Tür zu der Abteilung Herrenkonfektion aufgebrochen und eine Menge Herrenanzüge, Wäcche und Tricotfachen im Werte von 1500—2000 RM. gestohlen. Beim Zertrümmern der Scheibe muß sich einer der Täter erheblich verletzt haben, wie aus hinterbliebenen Blutspuren hervorgeht. Zur Fortschaffung der gestohlenen Sachen müssen die Täter unbedingt ein Auto benutzt haben. Der ganzen Sachlage nach zu urteilen, handelt es sich hier um gewerbsmäßige auswärtige Einbrecher.

Bandhofen. Kind in der Ruhr ertrunken. In der Nähe der Reichsbahnbrücke spielten mehrere Kinder an den Ufern der Ruhr. Plöglieh gab es ein Geschrei: Zwei Kinder, und zwar der zehnjährige Sohn der Familie Droste und der achtjährige Sohn der Eheleute Fabian hatten das Uebergewicht bekommen und waren in die

Ruhr gestürzt. Die in der Nähe weilende Frau Wöppelste zu der Unfallstelle und rettete unter eigener Lebensgefahr den kleinen Droste aus den Fluten. Der kleine Fabian ertrank.

Witten. Am Sonnabend und Sonntag fand hier der 41. Abgeordnetentag des Verbandes rheinisch-westfälischer Gardevereine statt, zu dem 137 Vereine Vertreter entsandt hatten. Die Stadt Witten reichte Flaggenschmuck auf. Major a. D. Busch-Remscheid wurde einstimmig auf 10 Jahre zum Vorsitzenden wiedergewählt. Oberleutnant a. D. von Rubille-Münster hielt einen längeren Lichtbildervortrag über „Der alte Soldat bis 1914 und die Reichswehr“. Er setzte sich für eine geistige und wirkliche Wehrhaftmachung und die Zerstörung der Kriegsschuldfrage ein. Als nächster Tagungsort wurde Hils bei Krefeld gewählt. Am Samstagabend fand eine Gefallenenehrung mit Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal statt, worauf sich die Teilnehmer zu einem Deutschen Abend im Festzelt zusammenfanden. Prinz Eitel Friedrich erinnerte an die gemeinsamen Fronterlebnisse aus der Kriegszeit und verlas eine Depesche seines Vaters aus Dorn, der der Garde seinen besonderen Gruß entbot. Mit einem Zapfenstreich um Mitternacht wurde die kameradschaftliche Zusammenkunft am Sonnabend beendet. Am Sonntagvormittag fand nach einem Festgottesdienst eine Parade statt. 10000 Mann zogen mit klingendem Spiel zum Marktplatz, wo Prinz Eitel Friedrich die Front abschritt.

Kupferberg. Sonntag nachmittag landete in der Nähe von Kupferberg ein Ballon des Luftfahrtvereins Düsseldorf. Die Landung ging glatt von statten. Zahlreiche Zuschauer hatten sich schnell an der Landungsstelle eingefunden, um diesem ungewohnten Schauspiel beizuwohnen.

Marienheide. Gasthausbrand in Rothhausen. Das große Gasthaus Dillmann in Rothhausen brannte in einer der letzten Nächte vollkommen nieder. Der Brand soll im Saale entstanden sein, der mit dem Hause in Verbindung stand. Die Feuerwehr konnte nur das Vieh und einen Teil der Möbel in Sicherheit bringen.

Marienheide. Vor dem Ertrinken gerettet. An den Talsperren bei Marienheide herrschte am vergangenen Sonntag reger Badebetrieb. Der 34jährige Kraftwagenführer Harneit aus Zierlohn rutschte an der Bruchertalsperre in eine Vertiefung und konnte nur mit großer Mühe in bestimmungslosem Zustande gerettet werden. Ein im Wasser eingetretener Krampf hatte ihn am Schwimmen gehindert.

Waldbrohl. Der Landrat hat für sämtliche Volksschulen im Kreise Waldbrohl eine Woche Waldbeerferien festgesetzt, und zwar beginnen diese am Donnerstag, dem 2. Juli, und dauern bis Mittwoch, den 8. Juli einschließlich, sodaß am Donnerstag, dem 9. Juli, der Unterricht wieder beginnt.

Heidelberger Akademiker in Kopenhagen.

Großer Erfolg des Akademischen Gesangsvereins der Universität.

Der Akademische Gesangsverein der Universität Heidelberg, der auf Einladung der Gesellschaft für deutsch-dänischen Kulturaustausch in Kopenhagen unter der Leitung des Musikdirektors Professor Poppen unter großer Begeisterung des Publikums mehrere Konzerte gegeben hatte, veranstaltete im Konzertsaal des „Livoli“ ein Abschiedskonzert, zu dem sich etwa 1500 Personen eingefunden hatten, darunter Prinz und Prinzessin Harald von Dänemark und die deutsche Gesandtschaft. Nach nicht endemwollendem Beifall mußte der Chor das Deutschlandlied singen.

Der Chor wurde während seines Aufenthaltes in Kopenhagen von allen Seiten in ungewöhnlicher Weise gefeiert. Am Dienstag nachmittag trat der Chor die Heimreise an.

Fünfzehnjähriger geht in den Tod.

Die Folgen einer unbedachten Tat.

Der leichtsinnige Streich dreier Burschen aus Emden hat jetzt für einen von ihnen einen verhängnisvollen Ausgang genommen. Die drei Burschen, von denen einer fünfzehn, die beiden anderen zwanzig Jahre alt sind, waren in Flaggensburg dabei ertappt worden, wie sie zwei Fahrräder gestohlen hatten. Bei dem Fünfzehnjährigen hatte man eine geladene Pistole gefunden. Die drei wurden ins Gefängnis in Aurich eingeliefert, von wo jedoch der Jüngste, der als jugendlicher nicht in Untersuchungshaft behalten werden konnte, wieder entlassen und von seinem Vater abgeholt wurde. Nachdem er in der Wohnung von seinem Vater vor solchen Streichen gewarnt worden war, ging der Junge stillschweigend auf den Boden und erhängte sich dort. Die Mitbewohner im Hause versuchten, den Jungen ins Leben zurückzurufen. Ein Arzt stellte jedoch den bereits eingetretenen Tod fest.

Freispruch im Hiller-Prozeß.

Erinnerungen an den Berliner Stadtrat Buich.

In dem in Berlin verhandelten Meineids- und Bestechungsprozeß gegen den Grundstücksmakler Hiller, der in Gemeinschaft mit dem verstorbenen Berliner Stadtrat Buich Grundstücksgeschäfte zum Schaden der Stadt Berlin gemacht haben sollte, wurde der Angeklagte auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte gegen Hiller anderthalb Jahre Gefängnis beantragt.

Der Prozeß, der mehrere Tage dauerte, bildete einen Abschnitt aus dem seinerzeit viel erörterten Kapitel der Grundstückskäufe der Stadt Berlin. Der Name des verstorbenen Stadtrats Buich nahm in der Verhandlung einen breiten Raum ein. Der Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtages hatte festgestellt, daß unter dem Dezernat des Stadtrats Buich eine ausgesprochene Korruption geherrscht habe, und daß Buich sich bei dem Ankauf von Grundstücken für die Stadt von persönlichen Vorteilen habe leiten lassen. Hiller wurde beschuldigt, vor dem Ankauf des Rittergutes Döppel-Dreilinden, das dem Prinzen Friedrich Leopold von Preußen gehörte, dem Stadtrat einen Kredit von 100000 Mark gewährt zu haben, um ihn zu einer pflichtwidrigen Handlung zu verleiten. Das Gericht erklärte jedoch, daß sich eine Bestechung nicht habe feststellen lassen.

Maler Franz Hedendorf verhaftet.

Am 28. Juni wurde in Berlin der Kunstmaler Franz Hedendorf als des gemeinsamen schweren Diebstahls verdächtig vorläufig festgenommen. Nunmehr erfolgte auch die Festnahme seines Brubers Walter. Beide sind geständig, im Januar dieses Jahres aus dem Garten der Villa eines Berliner Bankdirektors eine von Professor Kolbe geschaffene Bronzefigur gestohlen zu haben, die von dem Maler Hedendorf an einen Berliner Kunstfreund verkauft wurde. Als dieser erfuhr, auf welche Weise er in den Besitz der Figur gelangt war, gab er sie dem rechtmäßigen Eigentümer wieder zurück und wurde dadurch um den Kaufpreis von 2500 Mark geschädigt. Bei einem kürzlichen Einbruch in Gellow in der Mark, bei dem hauptsächlich Teppiche und Bilder gestohlen wurden, kam die Kriminalpolizei auf die

Spur Hedendorfs. Es gelang, den Bruder Walter des Einbruchs zu überführen. Die erbeuteten Gegenstände waren von Franz Hedendorf verkauft worden, jedoch konnten die wertvollsten Stücke wieder herbeigeschafft werden.

Die Brüder Hedendorf sind gefänglich und wurden heute dem Richter vorgeführt. Franz Hedendorf hat bekanntlich kürzlich ein Rheinlandgemälde für den Reichstag geschaffen.

Die Aussagen der Scheuener Zöglinge.

Zehnter Verhandlungstag. — Keine Abkürzung der Prozedur.

Wie bekannt, war für den Scheuener-Prozess in Lüneburg eine Verhandlungsdauer von vier Wochen vorgesehen. Nach dem bisherigen Prozederlaufe, der Zwischenfälle und Unruhen brachte, ist jedoch bereits jetzt mit einer Dauer von fünf Wochen zu rechnen. Rechtsanwalt Dr. Löwenthal schlug vor, die Prozedur zu verkürzen, da die der Anklage zugrunde liegenden Paragraphen betr. Landfriedensbruch, Räubersführung und unbefugtes Waffentragen, nach der Vernehmung der Angeklagten nicht mehr in Frage kämen und daher auf Beweiserhebung zur Revolte verzichtet werden könne. Der Vertreter der Anklage sowie eine Reihe Lüneburger Rechtsanwälte sprachen sich jedoch gegen diesen Vorschlag aus. Am 10. Verhandlungstag wurde die

Vernehmung der Zöglinge zur Revolte

fortgesetzt. Zuerst wurde die Frage erörtert, ob die Aufwühler am Abend der Revolte von Parade zu Parade die Worte: „Rache, Rache!“ gerufen hätten. Bisher war man sich nicht darüber einig, ob diese Rufe aus Rachegefühl ausgestoßen worden seien, oder ob sie in einem Kommunistenliede vorlägen, das die aufwühlerischen Zöglinge gesungen hätten. Aufklärung gab in diesem Falle der Zögling P. u. s. Er rezitierte das von den Zöglingen gesungene Lied, das mit den Worten beginnt: „Hohenzollern an den Laternenpfahl.“, eine Reihe von Racherufen enthält und schließt: „Blut muß fließen Knüttelhagel.“ Straube hat diesen Gesang in seiner Parade gehört und die Worte auf sich bezogen. Die Zeugenvernehmung brachte dann die einzelnen Erlebnisse der Zöglinge bei der Revolte. Dabei kam es darauf an, die Beweggründe zu ermitteln, die die Zöglinge zur Teilnahme an der Revolte veranlaßten. Bei der Vernehmung des Zöglings Behrendts wird dessen geistige Fähigkeit angezweifelt. Medizinalrat Bräumer von der Heil- und Pflegeanstalt Lüneburg gibt ein Gutachten dahingehend ab, daß der Junge wohl psychopathische Züge zeige, aber nicht schwachsinig sei.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 8. Juli 1931, 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 64/65, der Grundbesitz der offenen Handelsgesellschaft Griesenbeck u. Co. zu Rummenohl versteigert werden. Die Gesamtgröße beträgt 1,07,34 Hektar. Zu der Besichtigung gehören die Wohnhäuser Rummenohl Nr. 181, 17, 14, 21, 20, 22 und 15, sowie eine Schaufelwerkstatt mit Nebengebäuden.

Amtsgericht Hagen.

Bekanntmachung.

Das Sammeln von Beeren in den Wäldern der Waldbauvereine Altana, Wiblingwerder, Halver, Herscheid, Hülscheid, Kierspe, Wülferscheid Stadt und Land, Meinerzhagen, Rönnsahl und Walbert angeschlossenen Waldbesitzer ist nur gegen Lösung eines von den Vereinigten Waldbauvereinen des Kreises Altana herausgegebenen Erlaubnisscheines gestattet.

Jeder Sammler, der einen solchen Erlaubnisschein nicht bei sich führt, macht sich nach § 53 der Regierungspolizeiverordnung vom 16. Juli 1928 strafbar. Die auf der Rückseite des Erlaubnisscheines abgedruckten Bestimmungen sind genau zu beachten. Die Kontrolle wird durch die Förster, Landjäger und Polizeibeamten, sowie durch die Waldbesitzer selbst scharf ausgeübt werden.

Jahres-Erlaubnisscheine sind in den bekannten vorjährigen Verkaufsstellen gegen Zahlung von 1,— RM. für Einheimische und 3,— RM. für Auswärtige für jede Person über 10 Jahre zu haben.

Der Forstfiskus und etliche Gutsverwaltungen geben für ihre Wäldungen besondere Erlaubnisscheine heraus.

Die vereinigten Waldbauvereine des Kreises Altana.

Photographieen

in allen Größen und bekannter guter Ausführung bei mäßigen Preisen

Ad. Kaiser, Halver

„Cellophan“

Hygienische durchsicht. Cellulosehaut
Der beste Verschluss für alle Gelees, Marmeladen Fruchtmus u. s. w.

Beste Frischhaltung.

Glasklare Durchsicht. Ständige Kontrolle des Inhalts.

Inhalt: 1 Bogen ca. 47×75 cm.

Preis RM. 0,30.

Wilh. Bell jr., Halver.

Spiel und Sport

Sp. Ringrichter im Schmeling-Stribling-Kampf um den Weltmeistertitel im Schwergewichtsbereich wird George Blake sein, der wegen seiner Zuverlässigkeit großes Ansehen genießt. Die Nachrichten, die aus den beiden Trainingslagern in letzter Minute kommen, lauten dahin, daß Schmeling mit größter Zuversicht dem Kampf entgegensteht, während Stribling etwas nervös geworden sei.

Sp. Mit einem deutschen Offizierssiege endete der moderne Fünfkampf in Wiesbaden. In Gegenwart des Chefs der Heeresleitung, General von Hammerstein, wurde als letzte Konfurrenz der Geländelauf über 4 Kilometer ausgetragen, in dem Oberleutnant Stempel vor Oberleutnant Raude die beste Zeit erzielte. Im Gesamtergebnis siegte er und wurde damit Heeresmeister Oberleutnant Raude mit 28 Punkten vor Oberleutnant Naditz 32 Punkte. Den dritten Platz belegten der finnische Leutnant Tuusimäki und Oberleutnant Haz mit je 35 Punkten. Den Länderkampf gewann Deutschland überlegen gegen Finnland.

Schlusssdienst.

Vermischte Nachrichten vom 30. Juni.

Im Fahrstuhl überfallen und beraubt.

Hamburg. In der Bugenhagener Straße wurde ein 23-jähriger Handlungsgehilfe im Fahrstuhl von zwei unbekannten Männern überfallen und seiner Aktentasche mit über 3000 Mark Inhalt beraubt. Einer der Täter hat dem Handlungsgehilfen Pfeffer in die Augen gestreut, während der zweite ihn mit einem Revolver bedrohte. Darauf flohen die Täter und sind im Kraftwagen entkommen. Im Treppenhause gaben die Flüchtigen noch einen Schuß ab, durch den aber niemand verletzt wurde.

Sturm gegen Lebensmittelgeschäfte.

Breslau. Kommunistentrupps überfielen auf dem Neumarkt und in den Nebenstraßen die Lebensmittelgeschäfte und forderten Fleisch und Brot. Sechs Läden wurden geplündert, andere Geschäfte widerstanden sich nicht diesen Forderungen. Auf die Kunde dieser Vorgänge ließen die anderen Geschäfte die Rolläden nieder. Die Polizei ist gegen die Plünderer eingeschritten.

Die Münchener Universität wird auch geschlossen.

München. Bei der Vorlesung des Universitätsprofessors Dr. Rawlatsch kam es zu größeren Lärmereien in der Universität. Nationalsozialistische Studenten veranstalteten vor dem Hörsaal eine Kundgebung und stimmten das Deutschlandlied an. Die Beamten der Universität versuchten vergeblich, die Demonstranten zu zerstreuen. Die herbeigerufenen Polizei räumte die Universität. Die Polizei machte dabei vom Gummiknüppel Gebrauch. Die Universität wurde nach diesen Auftritten bis auf weiteres geschlossen.

Leichte Erhöhung der Richtzahl für Lebenshaltungskosten. Berlin. Die Richtzahl für die Lebenshaltungskosten beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Juni auf 137,8 gegenüber 137,3 im Vormonat. Sie ist somit um 0,4 Prozent gestiegen.

Der österreichisch-ungarische Handelsvertrag unterzeichnet. Wien. Im Bundeskanzleramt wurde der österreichisch-ungarische Handelsvertrag unterzeichnet.

Zugungslid in Rumänien.

Bukarest. Der Schnellzug Bukarest-Jassy stieß auf dem Bahnhof Teuci mit einem Personenzug zusammen. Ein Wagen wurde zertrümmert und sieben Personen schwer verletzt.

Weltrekord der Fliegerin Maryse Bastie.

Paris. Die französische Fliegerin Maryse Bastie, die mit ihrem Kleinflugzeug in Le Bourget aufgestiegen war, um den Streckenweltrekord für Kleinflugzeuge zu brechen, ist in der Nähe von Mischni Nowgorod gelandet. Sie hat insgesamt 2890 Kilometer zurückgelegt und damit den bisherigen Rekord mit 2655 Kilometer gebrochen.

Großes Schadensfeuer in London.

London. Durch ein riesiges Schadensfeuer wurde eine Möbelfabrik im Herzen der City vernichtet. Die Flammen, die an den Holzvorräten reiche Nahrung fanden, zerstörten innerhalb weniger Stunden die Fabrik vollständig.

„Graf Zeppelin“ über England.

London. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat auf seinem Wege nach Island Scarborough überflogen. Es verschwand in nördlicher Richtung auf Westb. zu.

Pilsudski mobilisiert seinen Schützenverband.

Warschau. Wie einige Regierungsblätter melden, finden augenblicklich in der Nähe von Posen große Übungen des Pilsudski-treuen Schützenverbandes Strzelec statt. In Posen selbst sind aus allen Teilen Polens 5000 Strzelec-Leute in Feldausrüstung zu einem großen Lager zusammengezogen worden. Im Zusammenhang mit den letzten aufgetauchten Gerüchten von angeblichen Putschabsichten der Nationaldemokraten gegen die Regierung Pilsudski gewinnt diese Meldung von der Zusammenziehung der Strzelec-Leute in Posen besondere Bedeutung.

500 Todesopfer der Hitze in USA.

Newyork. Die über das ganze Land verbreitete Hitze hat bisher insgesamt 500 Opfer gefordert, davon allein am letzten Tage 230 durch Hitzschlag oder Ertrinken. Besonders heimgesucht ist der Mittelwesten, wo die Bauern gezwungen sind, nachts zu arbeiten. Die Ernte ist schwer gefährdet. In den Dakotastaten und in Nebraska herrscht überdies noch die Heuschreckeneplage.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Statt jeder besonderen Anzeige!



Heute abend 10 Uhr wurde — genau 9 Wochen nach dem Heimgange ihres geliebten Gatten — unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante, Cousine und Nichte

Frau Ww. Heinrich Filling

Anna geb. Mesenhöller

im Alter von nahezu 56 Jahren, von langem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden erlöst.

In tiefem Schmerz:

Geschwister Filling.

Ahelle b. Oberbrügge i. W., Hagen-Boele, den 30. Juni 1931.

Die Beerdigung findet Freitag, den 3. Juli, nachm. 5 Uhr, vom Sterbehause aus, statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, den 2. Juli, nachmittags 4 Uhr versteigere ich in Vorh. bei Grünbaum

10 Bund Bandeisen etwa 70 Stangen

Draht etwa 2000 Scharniere öffentlich meistbietend gegen bar.

Sammelpunkt für Käufer beim Wirth Wermeckes.

Meinerzhagen, d. 30. Juni 31.

Wohage, Obergerichtsvollzieher.



Photo-Apparate und Zubehör erhalten Sie preiswert in der

Halverschen Medizinal-Drogerie Carl Menke.

Erhalte laufend

neue Kartoffeln.

Bestellungen erbittet:

E. Zimmermann, Ohl-Rönnsahl Telefon 11 Rönnsahl.

Ratten und Mäuse in Haus und Stall, Flöhe und Läuse

an Ihren Tieren, sowie sämtl. Ungeziefer vertilgen Sie prompt mit meinen bewährten Mitteln

Drogerie E. Baukloh, Kierspe - Bahnhof.

Wagen-, Zucker- und Darmtränke nur

Grahambrot stets frisch bei

Otto Meisterjahn, Kierspe.

Westdeutscher Rundfunk.

Donnerstag, den 2. Juli.

6,45—7,00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.

7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe.

7,05—8,00 Morgenkonzert.

8,00 Zeitangabe und Wiederholung der Wettervorhersage.

10,15—11,55 Schallplattenkonzert (Ultraplatten).

10,30 Unterbrechung des Schallplattenkonzertes durch: Erste Meldungen, Amtliche Wasserstandsmeldungen, Zeitangabe.

12,10 Schallplattenkonzert.

12,50 Wetterbericht.

12,55 Neuerer Zeitzeichen, Mittagmeldungen und Zeitangabe.

13,05—14,30 Mittagkonzert, Leitung: Wolf.

14,30 Funkverbung mit Grammophon-Schallplatten „Die Stimme meines Herrn“.

15,30 Wasserstandsmeldungen (Wiederholung), Zeitangabe und Wirtschaftsmeldungen.

15,50—16,10 Kinderstunde. Elf Borsbemberge: Märchen und Musik.

16,10—16,15 Dr. Hans Behle: Mitteilungen aus dem Schulfunk.

16,15—17,00 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volksschulen. Gesamtunterricht I (gestaltet durch die Arbeitsgemeinschaft Dr. B. Rösger).

1. Der Lehrer als Mitglied und Führer der Schüler-Arbeitsgemeinschaft (Stoffabbau und Lehrplan). 2. Unterrichtsbeispiel mit 7. und 8. Schuljahr: Eine Realieneinheit. Lehrender: Sauren. 2. Nachbesprechung in der Arbeitsgemeinschaft.

17,00—18,00 Uebertragung vom Südwestdeutschen Rundfunk: Vesperkonzert, Leitung: Gustav Görlisch: Elisabeth Jentsch (Soprano), Begleitung: Otto Seifert.

18,00—18,20 Südliche Geistesgeschichte in Mittelalter und Neuzeit (4). Gemeindegliederer Dr. Rosenthal: Mittelalter in Frankreich und Deutschland.

18,20—18,40 Frauenstunde. Dr. Hanna Meuter: Bestand und Erziehung der Familie in der Gegenwart (1).

18,40—19,00 Spanisch. Privatdozent Dr. Heiner-mann.

19,00—19,15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.

19,15—19,25 Vom Tage.

19,30—19,55 Die weltwirtschaftlichen Räume. Universitätsprofessor Dr. Kuste: Australien und die Südsee (2).

19,55 Erste Abendmeldungen.

20,00—20,40 Abendmusik. Leitung: Wolf.

20,40—21,00 Das neue Gedicht in der Musik. Lore Schröter (Soprano), Begleitung: Grape, einführende und verbindende Worte Paul H. Gehlh.

21,00 Sinfoniekonzert.

Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn, Solist: Professor Ernst Baffermann (Violine).

Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

Anschließend bis 24,00: Uebertragung von der Rheinterrasse Koblenz: Tanzmusik der Kapelle Harry Head.



Waaaas — schon wieder zwei neue Hühneraugen? — na wartet 1 Schachtel

„LEBEWOHL“

verjagt euch.

Hühneraugen-Lebewohl u. Lebewohl-Ballscheiben Blechdose (8 Pfaster) 75 Pfg. Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien, Sicher zu haben: in Halver: Mediz.-Drogerie C. Menke, in Schalksmühle: Adler-Drogerie A. Cordt, in Kierspe-Bahnhof: Drogerie C. Baukloh.